

Reizklima durch Leistungsanreize

Vorschlag der Hochschulrektorenkonferenz

Gleiches Grundgehalt für alle Professoren bei Zuzahlung von Prämien? Der Vorschlag der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zu Leistungsanreizen für Hochschullehrer hat vor allem für ein Reizklima gesorgt. Dabei sind viele Elemente aus dem umfangreichen, Anfang November beschlossenen Papier mit dem Titel „Empfehlungen zum Dienst- und Tarif-, Besoldungs- und Vergütungsrecht sowie zur Personalstruktur in den Hochschulen“ nicht neu. Neu ist allerdings, daß diese Vorschläge nicht von außen kommen, sondern direkt aus dem Herzen der Wissenschaftsorganisationen.

Im einzelnen schlägt die HRK vor, daß Professoren in Zukunft ein einheitliches Grundgehalt bekommen, das nicht mehr wie bisher in C3- und C4-Stufen unterteilt ist. Darüber hinaus sollen alle automatisch alle zwei Jahre zugewiesenen Alterszulagen wegfallen. Mit dem eingesparten Geld soll in jeder Hochschule ein Prämienpool gebildet werden, über dessen Vergabe die Hochschulleitung oder eine von

ihr eingesetzte Kommission entscheidet.

Auch über die Kriterien hat sich die HRK Gedanken gemacht: *Leistungszulagen* in Forschung und Lehre sollen beispielsweise für erfolgreich eingeworbene Drittmittel oder Lehrpreise vergeben werden. *Belastungszulagen* werden entsprechend der Anzahl der Studierenden in Lehrveranstaltungen und Prüfungen gezahlt. *Funktionszulagen* sind beispielsweise für die Tätigkeit als Sprecher eines Sonderforschungsbereichs, als Dekan oder Rektor vorgesehen. Alle diese Zulagen sollen befristet vergeben werden und sind nach spätestens sechs Jahren neu zu verhandeln.

Lob für den Vorstoß der HRK gab es von der neuen Bundesbildungsministerin. Allerdings hat sich innerhalb wie außerhalb der HRK heftiger Widerstand, beispielsweise seitens des Deutschen Hochschulverbandes, formiert. Wie Hochschullehrer der Universität Münster über das Papier denken, können Sie auf der Seite 2 nachlesen.

Haushalt ausgeglichen

Fachbereiche können Gelder übertragen

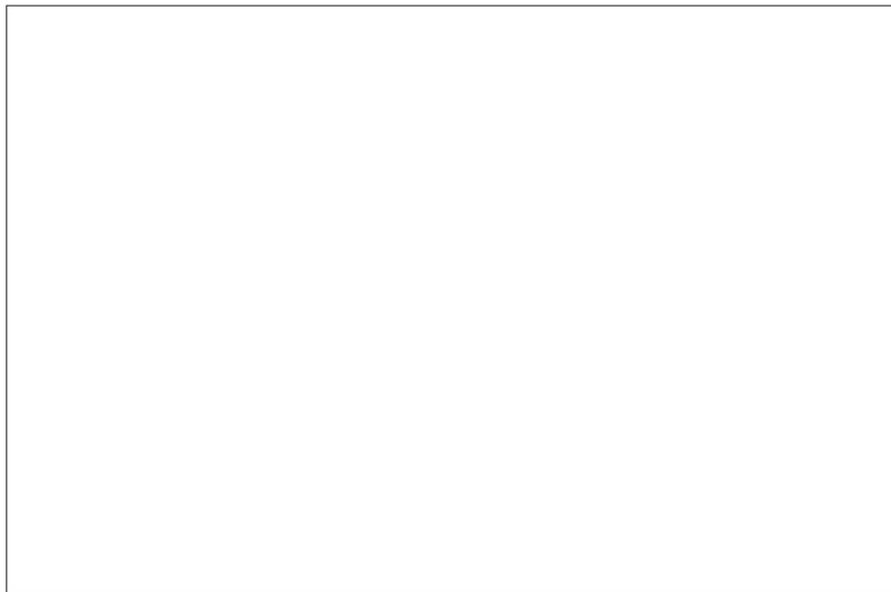
Ein in finanzieller Hinsicht turbulentes Jahr neigt sich dem Ende zu, doch zum Ausklang zeigt sich wieder eine stabile Wetterlage. Sieben Prozent ihres frei verfügbaren Etats hatten die Fachbereiche einsparen müssen, weil gestiegene Baukosten und ein „Buchungskordinationsmangel“ zur Jahresmitte einen Fehlbetrag in Millionenhöhe hatten befürchten lassen. Doch trotz der Sparmaßnahmen haben die Fachbereiche insgesamt rund 1,5 Millionen Mark zur Übertragung in das Haushaltsjahr 1999 angemeldet, berichtet Haushaltsdezernent Dirk Barfuss. Nur wenigen Fachbereichen sei es nicht gelungen, eine Rücklage zu bilden. Diese macht bei einigen Fachbereichen einige hunderttausend Mark aus.

Anders sieht es bei den Mitteln der Zentrale aus: Hier können nicht wie in den vergangenen Jahren Gelder übertragen werden. Im Gegenteil, bereits ist jetzt klar, daß der Haushalt für 1999 mit rund zehn Millionen Mark vorbelastet ist. Diese Summe setzt sich aus verschiedenen Fak-

toren zusammen: Da sind zum einen Mittel für Baumaßnahmen, die in 1998 angefangen wurden, zum anderen für Berufungszusagen und Prüfungsgebühren, die 1998 zurückgestellt wurden, erläutert Dieter Heß, zuständiger Abteilungsleiter für Haushaltsangelegenheiten. Einen weiteren Teil machen jene 2,2 Millionen Mark aus, die die Fachbereiche bereits 1997 angespart hatten und deren Auszahlung bis ins kommende Jahr verschoben wurde.

Diese außergewöhnlichen Vorbelastungen können unter anderem durch die Möglichkeit der Mittelschöpfung aus nicht oder unterbesetzten Stellen und aus staatlichen Bauunterhaltungsmitteln aufgefangen werden.

Wie der Haushalt 1999 aussehen wird, hängt nicht zuletzt vom Finanzministerium ab. Heß erwartet für die sogenannte Titelgruppe 94, jene Gelder, die für Forschung und Lehre frei eingesetzt werden können, keine wesentlichen Änderungen zu 1998. Das würde einen Etat von 43,6 Millionen Mark bedeuten.



Traditionell enge Kontakte pflegt die Universität Münster zu niederländischen und belgischen Universitäten. Die Beziehungen wurden durch ein Netzwerk institutionalisiert. Foto: MH

„Network of Euregional Universities“ vergibt Nachwuchs-Preis

Dichtes Netz verknüpft Universitäten der Euregio

Kaum zu zählen sind die Projekte, die zwischen den am „Network of Euregional Universities“ (NEU) beteiligten Universitäten in Münster, Dortmund, Osnabrück, Nijmegen, Enschede und Leuven erfolgreich laufen. Zu diesen gehört beispielsweise die Kooperation zwischen deutschen und belgischen Archäologen, die in Nord-syrien den 4500 Jahre alten Tell Beydar ausgraben und systematisch erfassen. Die Belgierin Greta Jans und Dr. Joachim Bretschneider erhalten dafür im Mai 1999 in Leuven den zum ersten Mal vergebenen NEU-Preis für Nachwuchswissenschaftler. Er ist mit 6000 Euros dotiert.

Das dichte Netz, das inzwischen im Bereich der Forschung gesponnen wurde, verbindet immer zwei oder mehr Universitäten über die Grenzen hinweg, erläutert Dr. Dietmar Wilske, Leiter des Auslandsamtes der WWU. Zum Teil wurden bereits bestehende Projekte wie die

zwischen den Geoinformatikern in Münster und Enschede eingebunden, zum Teil entwickeln sich durch das Netzwerk erst neue Kontakte. In jeder Fakultät der WWU finden sich Kooperationen mit niederländischen oder belgischen Kollegen.

Die Kontakte beschränken sich nicht auf die Ebene der Wissenschaftler. Auch die Transferstellen und Auslandsämter finden sich inzwischen zu regelmäßigen Treffen zusammen.

Binationale Lehr-Module in der Planung

Der Bereich der Lehre war von Anfang an einer der Schwerpunkte des Netzwerkes. Erfolgreiches Beispiel einer Zusammenarbeit an der Universität Münster ist die mit der Universität Twente in Enschede, 1,5 Millionen Gulden konnten die Niederländer einwerben, um unter anderem einen gemeinsamen Studiengang Verwaltungswissenschaften mit den Politikwissenschaftlern aus

Münster zu planen. Bei dem in Englisch angebotenen Studiengang sollen die Studierenden jeweils ein Semester an der Partnerhochschule verbringen – für die deutschen Politikwissenschaftler eine weitere Gelegenheit, ein Doppel-Diplom zu erwerben.

Wilske hofft, über das für 1999 angekündigte Landesprogramm „Internationalisierung des Studiums“ Gelder einwerben zu können. Erste Überlegungen zu gemeinsamen Lehr-Modulen mit Hochschulen des Netzwerkes haben Kommunikationswissenschaftler, Historiker, Kriminalwissenschaftler und Wirtschaftswissenschaftler angestellt.

An der Entwicklung gemeinsamer Lehrpläne in den Bereichen „Geoinformatik“, „Financial Engineering“, „European Criminology“ und „Biomedical Engineering“ wird gearbeitet. Und im März '99 soll wieder ein Workshop mit der Universität Twente zur Lehrerausbildung stattfinden.

Geometrische Strukturen

Der seit Januar bestehende Sonderforschungsbereich (SFB) „Geometrische Strukturen in der Mathematik“ veranstaltet vom 14. bis 18. Dezember im Mathematischen Institut sein erstes Symposium. Die Veranstaltung mit internationaler Beteiligung beschäftigt sich mit den neuesten theoretischen Entwicklungen in den einzelnen Teilbereichen der Geometrie

und der algebraischen Topologie. Anliegen des Symposiums ist es, Zusammenhänge zwischen den Theorien der einzelnen Disziplinen zu verdeutlichen. In den letzten Jahren sind universelle mathematische Strukturen entdeckt worden, dank derer Lösungsmethoden eines Problemkreises auf einen anderen übertragen werden können.

Eröffnung mit Spenderaktion

Offizielle Einweihung des Zentrums für Knochenmarktransplantation

Am 17. Dezember wird das Zentrum für Knochenmarktransplantation offiziell eröffnet. Vom technischen Standard her ist das münstersche Zentrum unweit des Zentralklinikums die bundesweit modernste Einrichtung dieser Art. Für das nächste Jahr sind 20 bis 30 Transplantationen mit Fremdspendern anvisiert.

Das Innenleben dieses Gebäudes, das rund 24 Millionen Mark gekostet hat, ist äußerst diffizil und auf-

wendig. So wird beispielsweise ein keimfreies Belüftungssystem dafür sorgen, daß die Patienten, die durch die Hochdosis-Chemotherapie und Ganzkörperbestrahlung, die Knochenmarktransplantation vorangehen, extrem immungeschwächt sind, keinem Infektionsrisiko ausgesetzt werden. Im ersten Halbjahr 1999 wird mit dem Einbau eines Reinraum-Labors begonnen.

Eine Knochenmarktransplantation ist für viele krebskranke Patien-

Inhalt

Schlange im Kolleg

Die Promotion im Graduiertenkolleg gemahnt so manchen an paradiesische Zustände. Daß aber auch in diesem Paradies die Schlange lockt, zeigt ein Gespräch mit Mitgliedern des Graduiertenkollegs „Entstehung und Entwicklung des Sonnensystems“. Sie leiden unter der unterdurchschnittlichen Bezahlung, die selbst eine normale Uni-Stelle verlockend macht. Seite 2

Freud und Leid

Freude und Leid liegen nirgends so dicht beieinander wie im Perinatalzentrum der Unikliniken. Denn 92 Prozent der Kinder dort zählen zu den Risikogeburten, die im Klinikum das Licht der Welt erblicken, weil sie hier die beste ärztliche Versorgung erhalten können. Im Perinatalzentrum kooperieren Mediziner der verschiedenen Fachrichtungen miteinander. Seite 3

Liebe, Lust und Poesie

Liebe, Lust und Poesie sind das Thema des Spektrum Literatur, das am 17. Dezember unter anderem in die gezügelte Lust am Wiener Volkstheater und in Partnerschaften im Tierreich einführt. Ausschnitte aus bekannten Filmen ergänzen das abwechslungsreiche Programm im Alexander-von-Humboldt-Haus. Seite 4



Leben jenseits der Schule

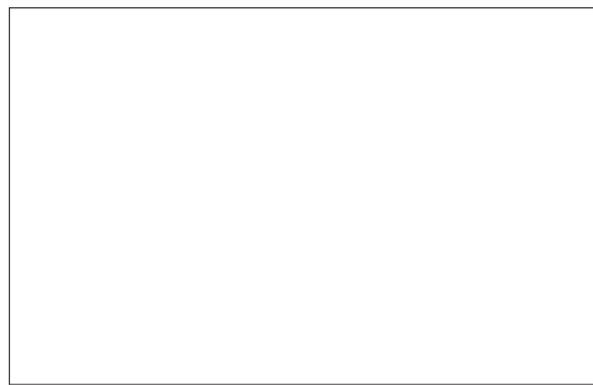
Kindern gelingt es zwar, mathematisch korrekte Rechenoperationen auszuführen, doch bleiben die Zahlen häufig nur abstrakte Zeichen, die mit dem Leben jenseits des Unterrichts wenig zu tun haben. Die Mathematik-Didaktikerin Prof. Marianne Grassmann hat untersucht, wie Primarstufenschüler mit Zahlen umgehen und wie ein kreativerer Umgang mit Zahlen aussehen kann. Seite 5

Blick nach Europa

Eine verstärkte Orientierung in Richtung Europa mit gleichzeitigem Ausbau der Stärken in der Region ist das Ziel des Zentrums für Umweltforschung (ZUFO) der Universität. Um die Arbeit des ZUFO ausbauen zu können, sollen verstärkt Drittmittel eingeworben werden. Seite 6

Kollegs waren erfolgreich

Belohnt wurde jetzt die erfolgreiche Arbeit des Graduiertenkollegs „Hochreaktive Mehrfachbindungssysteme“ am Fachbereich Chemie und Pharmazie und des Kollegs „Membranproteine“ der Biowissenschaftler. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat beiden Graduiertenkollegs nach einer Begutachtung durch externe Wissenschaftler jeweils rund 1,3 Millionen Mark zugesagt und damit die Weiterführung für drei Jahre ermöglicht.

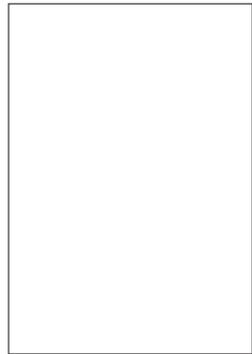


Zwei Schleusen (links die erste im Eingangsbereich), trennen die Patienten im KMT von der Außenwelt. Foto: Zentr. Foto-Abteilung

DAAD-Preis ging an Mathematiker

Tarik Aouad aus Marokko ist als bester ausländischer Student an der Universität Münster ausgezeichnet worden. Der Diplom-Mathematiker erhielt 2000 Mark, die der Universität Münster jedes Jahr vom Deutschen Akademischen Austauschdienst zur Verfügung gestellt werden.

Tarik Aouad, geboren 1964 in Casablanca/Marokko, hat seit dem Wintersemester 1991/92 in Münster Mathematik studiert. Vor kurzem legte er nach 13 Semestern die Diplom-Prüfung in Mathematik mit hervorragenden Noten ab. Aouad ist einer der ersten Ausländer, die an der Universität Münster ein Mathematik-Studium erfolgreich mit einem Diplom abschließen konnten.



Der marokkanische Student wurde aber nicht nur für seine Leistungen im Studium, sondern auch für sein soziales Engagement ausgezeichnet. Er arbeitete in seinem Fachbereich, in der Evangelischen Studentengemeinde und in der „Brücke“, dem internationalen Begegnungszentrum, intensiv bei der Beratung von Studienanfängern und der Betreuung anderer ausländischer Studierender mit, unter anderem durch fachbezogene Hilfen und kostenlose Computerkurse. Auch am Aufbau einer marokkanischen Studentengruppe in Münster und der Gestaltung des Zusammenlebens im Studentenwohnheim war Aouad beteiligt. Trotz finanzieller Probleme während des Studiums sei er immer zur ehrenamtlichen Mitarbeit bei verschiedenen Projekten bereit gewesen, heißt es in der Begründung. NF/BN

Bausteine des Lebens

Fünftes Bad Honnefer Winterseminar

Vom 13. bis 15. Januar organisiert Prof. Dr. Kurt Roessler, Honorarprofessor bei den Geowissenschaftlern, das fünfte interdisziplinäre Bad Honnefer Winterseminar zu Grenzproblemen der kosmischen Evolution unter dem Titel „Chemie im Weltall – Wege zu Bausteinen des Lebens“ im Physikzentrum Bad Honnef.

Wissenschaftler aus Europa referieren zu Themen wie „Bildung der Biomoleküle“ unter „Chemische Verbindungen in interstellaren Gaswolken“.

Anmeldungen sind möglich über die Adresse: Prof. Dr. Kurt Roessler, Institut für Nuklearchemie, Forschungszentrum Jülich GmbH, 52425 Jülich.

Richterin hält Festvortrag

Renate Jaeger, Richterin am Bundesverfassungsgericht, wird am 29. Januar um 14.30 Uhr in der Aula des Schlosses den Festvortrag bei der Examensfeier der Rechtswissenschaftlichen Fakultät halten. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, Anmeldungen werden erbeten an die Fachschaft Jura, Universitätsstr. 14-16, 48143 Münster.

Werbung in der Universität

Seit Anfang des Semesters ist die Universität kein werbefreier Raum mehr. Im Fürstenberghaus, Juridicum, Hüfnerstift und am Bispinghof hängen nun Werbetafeln. Die Universität hat mit der Deutschen Städtereklame einen Vertrag abgeschlossen, der der WWU einen Teil der Einnahmen sichert. Bestimmte Produktgruppen wie Alkohol – mit Ausnahme von Bier – oder Nikotin sind von vornherein ausgeschlossen.

Zeichen der Zeit: Werbung an der Universität

Foto: ag

Der Blick nach den Sternen bietet den Mitgliedern des Graduiertenkollegs „Entstehung des Weltalls“ einen sichereren Ausblick als der in ihre eigene Zukunft.

Montage: ag/Aschendorff

Ausbildung in Graduiertenkollegs bietet besondere Bedingungen

Wie im Paradies?

Andere Doktoranden sind sicher neidisch, wenn sie von den Arbeitsbedingungen am Graduiertenkolleg „Entstehung und Entwicklung des Sonnensystems“ hören: Zehn Stellen für Doktoranden und zwei für Postdocs bei neun betreuenden Hochschullehrern aus der Planetologie, Geologie, Geophysik, Biochemie und Mineralogie. Die Promovenden werden in die Forschung integriert, die Lehre ist speziell auf sie zugeschnitten, die Türen der Dozenten sind immer offen für sie.

„Es sind in gewissem Sinne schon sehr gute Verhältnisse“, gibt Prof. Tilman Spohn vom Institut für Planetologie zu. Es verwundert nicht, daß Spohn, 1992 Mitinitiator und bis Ende 1997 Sprecher des Graduiertenkollegs, mit der Entwicklung zufrieden ist: Seine beiden Hauptziele, Einbeziehung der Doktoranden in die Forschung und intensiver Kontakt zu den Dozenten, wurden verwirklicht.

Zu dem Erfolg hat beigetragen, daß sich die Dozenten des Instituts für Planetologie im Gegensatz zu den anderen beteiligten Hochschullehrern ausschließlich um die Betreuung der Promovenden kümmern können. Ein eigener Diplom-Studiengang Planetologie existiert in Münster nicht. Daher sind die Graduierten von Haus aus Geophysiker, Geologen oder Mineralogen; ein Umstand, der dem interdisziplinären Ansatz des Kollegs sehr entgegenkommt.

Auf diese guten Arbeitsbedin-

gungen ist es wohl zurückzuführen, daß das Graduiertenkolleg auch in der Forschung gute Ergebnisse aufweist, wie Dr. Alexander Deutsch, seit Anfang 1998 Sprecher des Kollegs, betont. Im Rahmen der Meteoriten- und Kometenforschung, einem der Hauptarbeitsgebiete, fanden Mitglieder des Graduiertenkollegs in Finnland die ältesten Meteoriten der Erde. Des weiteren konnte man nachweisen, daß die großen Nickelvorkommen in Sudbury (Kanada) nicht auf Vulkanausbrüche, sondern auf einen Meteoriteneinschlag zurückzuführen sind. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Planetenphysik. Es gelang unter anderem zu erklären, warum der Mond heute kein eigenes Magnetfeld mehr besitzt.

Nicht nur Vorteile im Graduiertenkolleg

Herrschen im Graduiertenkolleg also sowohl in der Forschung als auch in der Lehre paradiesische Zustände? „Es gibt sicherlich viele Vorteile“, meint Dr. Dietmar Weber, drei Jahre lang Mitglied des Graduiertenkollegs. Am wichtigsten ist die Tatsache, daß Stellen überhaupt vorhanden sind. So ist das Einkommen in den nächsten drei Jahren gesichert. Hinzu kommen die guten Arbeitsbedingungen im Kolleg: Intensiver Kontakt zu Dozenten und anderen Promovenden, promotionsbegleitender Unterricht, Doktorandenseminare, Befreiung von Lehraufgaben, umfangreiche Rei-

se- und Sachmittel. Kürzere Promotionszeit als bei anderen Förderungsformen sind das positive Ergebnis.

„Aber auch die Nachteile müssen gesehen werden“, betont Birgit Sepp, seit August Postdoktorandin im Graduiertenkolleg. Die fehlende soziale Absicherung führt dazu, daß nach Ende der dreijährigen Förderung die große Gefahr besteht, von der Sozialhilfe leben zu müssen. Zudem reicht das Stipendium von monatlich 1600 Mark bei Doktoranden und 2200 Mark bei Habilitanden oft nicht aus – ein Umstand, der fast alle Stipendiaten trifft. Darüber hinaus müssen sie alle Sozialversicherungen aus der eigenen Tasche zahlen. Daher war es eine Hauptforderung der Verantwortlichen des vor kurzem veranstalteten „Tags des wissenschaftlichen Nachwuchses“, die Stipendienförderung weitgehend einzustellen und für die Doktoranden nach BAT bezahlte Stellen zu schaffen. Sonst ist der Reiz, an einem Lehrstuhl zu arbeiten, für viele Graduierte größer als die besseren Arbeitsbedingungen im Kolleg.

„Mit Wissenschaft ist eben kein Geld zu verdienen“, sagt Birgit Sepp seufzend. Aber wie Dietmar Weber ist auch sie froh, überhaupt eine Stelle gefunden zu haben. Doch das Problem ist damit nicht gelöst, sondern nur für drei Jahre aufgeschoben. Dann wird auch sie aus dem „Paradies“ vertrieben werden. BORIS SPIX

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, e-mail: vdv120@uni-muenster.de
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

pro & contra

Gleiches Grundgehalt für alle?

PROF. DR. WICHARD WOYKE,
DEKAN DES FACHBEREICHS SOZIALWISSENSCHAFTEN

PROF. DR. PETER SCHÜREN, DEKAN
DES FACHBEREICHS RECHTSWISSENSCHAFTEN

Auch die Universitäten haben sich dem immer größer werden Wettbewerb zu stellen, der nicht auf nationalem Gebiet

Halt macht, sondern durch die Globalisierung immer internationaler wird. Mit einem veralteten Besoldungssystem für Professorinnen und Professoren, das finanziell keinerlei Anreiz zu individueller Mehrarbeit bietet, werden die deutschen Hochschulen im 21. Jahrhundert im internationalen Wettbewerb nicht bestehen können. Ziel eines anreizorientierten Dienst-, Besoldungs- beziehungsweise Tarifrichts für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, das übrige wissenschaftliche Personal wie auch das administrative und technische Personal muß die leistungsbezogene persönliche Vergütung für einen Teil des Gehalts sein. Die HRK schlägt für die wissenschaftlichen Hochschulen dazu als Grundgehalt C3 vor. Darüber hinaus soll das weitere Gehalt durch Leistungs-, Belastungs- und Funktionszulagen erwirtschaftet werden. Das hierfür erforderliche Geld soll aus einem Pool kommen, der aus den bisherigen „Alterszulagen“ (alle zwei Jahre Dienstalterszulage) gespeist wird.

Lösung zahlreicher Probleme

Mit dieser Lösung +önnten meiner Einschätzung nach mehrere Probleme gleichzeitig gelöst werden: die offensichtliche Krise des Lehrbetriebs, die problematische Prüfer- und Prüferinnensituation und die weit verbreitete mangelnde Bereitschaft zur Übernahme von Ämtern in der akademischen Selbstverwaltung. Durch ein von der Hochschule vereinbartes System, das herausragende Leistungen in Forschung, Lehre, Selbstverwaltung und Dienstleistung gesondert honoriert, könnten sicherlich zahlreiche die Hochschulen zwickenden Probleme überwunden werden. So könnten zum Beispiel die Einwerbung von Drittmitteln, der Gewinn herausragender Preise, die Übernahme wissenschaftlicher Gutachterfähigkeit, überdurchschnittliche Lehrleistungen, die Zahl der abgenommenen Prüfungen, die Übernahme von Ämtern in der Selbstverwaltung und anderes mehr als Bewertungskriterien herangezogen werden. Diese Tätigkeiten müßten mit einem Punktecatalog versehen werden, der Grundlage für die über C3 hinausgehende Honorierung ist. So könnte sich jede Professorin und jeder Professor individuell entscheiden, in welchen der oben angegebenen Bereiche sie oder er sich engagiert. Auch müßte ein Kennzahlensystem eingeführt werden, das die unterschiedlichen Arten der Lehrveranstaltungen fachspezifisch unterschiedlich bewertet und die Zahl der anwesenden Hörer der Gesamtzahl der Studierenden in einem Fachbereich ins Verhältnis setzt. Bei der Kriterienmittlung sollte auf amerikanische Erfahrungen zurückgegriffen werden. Solche Reformen können jedoch den Staat nicht von seiner Verpflichtung entbinden, den Universitäten ausreichend Personal- und Sachmittel zur Verfügung zu stellen. In den letzten 20 Jahren hat es eine Verdoppelung der Zahl der Studierenden gegeben, ohne daß das wissenschaftliche Personal aufgestockt wurde!

Der Deutsche Hochschulverband hat umfassend gegen den Vorschlag der HRK Stellung genommen. Ich

möchte nur ein paar ganz persönliche Bemerkungen hinzufügen.

Hinter dem Vorschlag steht ein Verständnis meines Berufes, das mich ärgert und abstößt. Ich erkläre das am Beispiel der geplanten „Funktionszulagen“: Seit Oktober bin ich für zwei Jahre Dekan der Juristischen Fakultät. Das Amt übernimmt jeder Kollege einmal – so ist das Brauch. Geld gibt es keins dafür. Dieses Amt kostet viele Stunden in der Woche und ist nicht einfach. Mir bleibt kaum noch Zeit für die Dinge, die ich in meinem Beruf mag. Aber ich versuche, meine Arbeit als Dekan gut zu machen. So hat es mein Vorgänger getan, so wird es bei meinem Nachfolger sein. Ausnahmen kommen vor – sind aber seltene Ausnahmen, von denen noch lange erzählt wird ... und die dem Ansehen des betreffenden Kollegen schaden. Zu diesen Ausnahmen will ich nicht gehören.

Käme nun jemand und sagte, „Hier sind 500 oder 1000 Mark pro Monat Funktionszulage. Die habe ich Ihnen zwar gerade weggenommen (als C4-Professor mit Bleibe-zuschuß soll ich ja tüchtig abgeben, damit man mich mit dem Geld wieder „motivieren“ kann), Sie können sie aber wiederhaben, wenn Sie Dekan werden“, den würde ich auslachen.

Denn: Verkaufte ich meine Arbeitskraft auf dem freien Markt, statt mir die Funktionszulage zu verdienen, hätte ich 500 oder 1000 Mark in erstaunlich kurzer Zeit verdient. Denn das, was ich kann, hat erfreulicherweise einen unverächtlichen Marktwert. Bei Hochschullehrern in meinem Fach ist das nicht selten, eher die Regel.

Genau zu einer solchen Abwägung, also der Frage, wo kriege ich für meine Arbeitsstunde das meiste Geld, führen derartige Prämien.

Ich will nicht auf diesem Niveau arbeiten. Ich mag mich nicht „motivieren“ lassen. Und ich möchte keinen Dienstherren, der mich wie einen Seehund dressieren will („tu das, dann kriegst Du einen Fisch...“).

Respekt vor der Arbeit statt Dressur

Ich will jetzt nicht über Berufsethos schreiben. Diejenigen, die solche Vorschläge machen, dürften mit dem Wort Probleme haben. Die Professorinnen und Professoren, die ich kenne, sind nicht mit ein paar Mark zu „motivieren“. Sie funktionieren anders. Wenn ein guter Jurist richtig Geld verdienen will, dann wird er nicht Universitätsprofessor. Die jungen Kolleginnen und Kollegen, die sich habilitieren, tun das auch nicht, weil sie von einem C4-Gehalt träumen. Denn als gute Anwälte in den erstklassigen Kanzleien würden sie ein Mehrfaches verdienen.

Wichtiger als ein paar Mark, ergänzt durch solche Geistesblitze aus der Abteilung „Personalmanagement für Anfänger“, wäre mir ein gewisser Respekt vor meiner Arbeit – und die Sicherung des Freiraums, den ich dafür brauche. Das würde mich „motivieren“. Ein großer Teil meiner Kollegen denkt ähnlich. Deshalb gehört dieser Vorschlag, soweit er die Universitäten betrifft, in den Papierkorb.

Im Perinatalzentrum kommen fast 1000 Kinder im Jahr auf die Welt

„Wer sich nicht freut, ist fehl am Platz“

Das Neugeborene schreit aus voller Brust. Bei jedem Schrei erzittert sein Körper. Es fährt mit seinen schwachen Armen und Beinen langsam und unbeholfen über die weiche Unterlage. Völlig hilflos wirkt das winzige Mädchen. Man möchte es berühren, streicheln, in den Arm nehmen. Doch zugleich schreckt man zurück, zu zerbrechlich wirkt der fünf Tage alte Säugling mit seiner dunklen, leicht bläulich wirkenden Haut. Auch der Betrachter fühlt sich hilflos und ohnmächtig.

in der Nase und ein dicker Verband um die Brust zeigen an, daß der Heilungsprozeß noch lange nicht abgeschlossen ist. Doch es besteht große Hoffnung auf einen guten Ausgang. In 80 Prozent aller Fälle entwickeln sich Neugeborene mit „Transposition der großen Arterien“, wie der Fachausdruck lautet, körperlich und geistig völlig normal.

Durch die enge Kooperation im Perinatalzentrum sind bei allen Geburten, bei denen Risiken für Mutter oder Kind vorliegen, die Erfolge im nationalen Vergleich besonders hoch, berichtet Dr. Frank Louwen, Oberarzt in der Klinik für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. In ihm arbeiten Ärzte aus der speziellen Geburtshilfe, der pränatalen Medizin, der Humangenetik und der Kinderklinik zusammen. Für viele werdende Eltern ist das Perinatalzentrum daher die letzte Anlaufstelle.

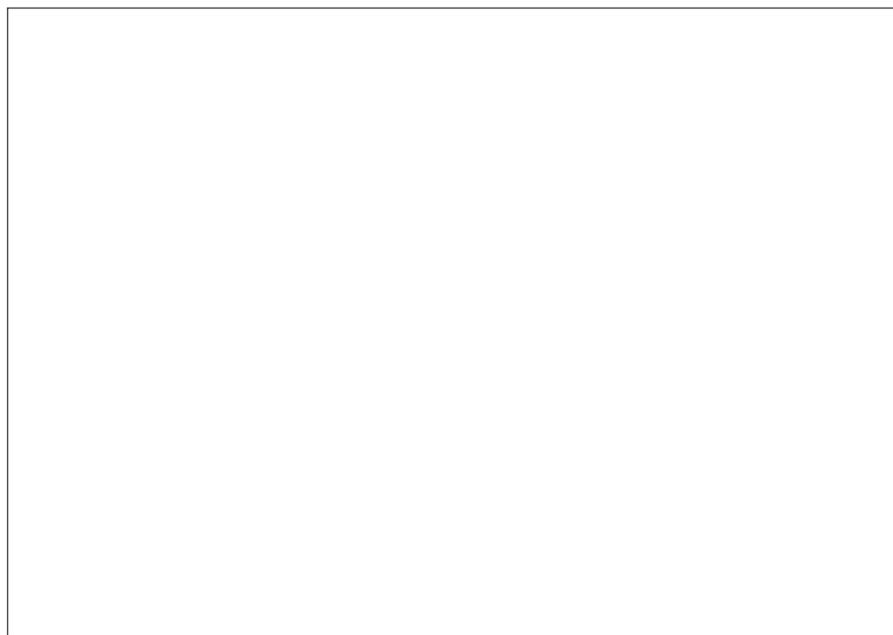
Von den 900 bis 1000 Geburten pro Jahr, die in der Universitätsklinik vorgenommen werden, sind 92 Prozent Risikoentbindungen, erklärt Louwen. Der Arzt wirkt erschöpft, nimmt immer wieder seine Brille ab, streicht sich durchs Gesicht oder reibt sich die Augen. Plötzlich spitzt er die Ohren: „Hören Sie...? Ein neuer Erdenbürger.“ Im angrenzenden Kreißsaal schreit ein Baby. Louwens eben noch müde Augen strahlen. Es wird klar: Hier arbeitet jemand zwar weit mehr als er eigentlich müßte, aber er tut es aus Freude an seinem Beruf. „Geburten halten sich nicht an Arbeitszeiten“, erklärt er. Und so wird er auch an Weihnachten wieder zwei bis drei Kinder entbinden.

Oberarzt Dr. Dieter Langer betritt den Raum und zeigt das erste Foto der gerade geborenen Benita mit ihren Eltern Silke und Stephan Diekmann. „Alles ist gut gegangen“, sagt er lächelnd. Obwohl die beiden Ärzte bereits unzählige Entbindungen miterlebt haben, ist die Geburt für sie immer noch ein wundervolles Erlebnis. „Wer sich nicht freut, ist fehl am Platze“, meint Louwen.

Auch Silke Diekmann freut sich. In der 29. Schwangerschaftswoche kam es bei ihr zu einem Fruchtbla-

sensprung. Daraufhin lag sie fünf Wochen in der Klinik. Doch die Entbindung ihrer Tochter Benita vor zwei Stunden verlief ohne Probleme. Nun liegt sie, erschöpft, aber glücklich, es geschafft zu haben, auf der Geburtshilflichen Station. Immer wieder schließt sie die Augen. Neben der großen Anstrengung, die eine Geburt mit sich bringt, muß sie binnen kurzer Zeit auch eine große hormonelle Umstellung verkraften. Schon seit drei Uhr in der Nacht, als die Wehen einsetzen, ist sie mit ihrem Mann auf den Beinen. Doch bei ihrem ersten Besuch in der Klinik hatte sich ihr Muttermund noch nicht weit genug geöffnet. Als sie um neun Uhr wiederkam, bereitete man im Kreißsaal alles für die Geburt vor. Um 13.17 Uhr war Benita dann auf der Welt und wurde Silke Diekmann sofort auf den Bauch gelegt. „Es war ein wundervolles Gefühl, sie an meiner Haut zu spüren“, sagt sie mit müder Stimme.

Benita ist inzwischen in das nach Tannen duftende Kinderzimmer gekommen. In ihm verbringen die gesunden Neugeborenen bis zu ihrer Entlassung die ersten fünf bis zehn Tage ihres Lebens. Die Kinderkrankenschwester mißt Puls, Atmung und Temperatur. Zugleich kontrolliert sie den ganzen Körper, überprüft die Reflexe und die Funktion der Sinnesorgane, untersucht durch Abtasten des Bauches Leber, Milz und Nieren. Danach wird Benita gewaschen, angezogen und kann sich dann endlich von den Strapazen in ihrem Bett erholen.



Das Licht der Welt erblicken im Perinatalzentrum rund 1000 Babys im Jahr.

Foto: Jutta Reising

Nur vier Säuglinge schlafen ruhig in ihren Betten im Kinderzimmer. Ihre feuchten Haare kleben noch am Kopf. Wie strahlend weiße Babys aus der Windelwerbung sehen sie nicht aus. Sie haben vielmehr einen überraschend rötlichen Teint. Die anderen Neugeborenen befinden sich bei ihren Müttern. Da die Klinik Wert auf engen Kontakt zwischen Säuglingen und Müttern legt, sind sie häufig bei ihnen.

Auch Benitas Mutter macht in den nächsten Stunden Bekanntschaft mit den Kinderkrankenschwestern. Neben der Pflege der Neugeborenen ist deren zweite Aufgabe, den Müttern Hilfen im Umgang mit ihren Kindern zu geben. Vor allem bei der ersten Geburt sind viele Frauen zunächst noch ängstlich und unsicher. Die Kinderkrankenschwestern zeigen ihnen vor allem, wie man richtig stillt. Aber

auch das Absaugen der Muttermilch aus der Brust, die Brustpflege und die Versorgung der Babys zu Hause stehen auf dem Programm.

Nicht alle Risikoschwangerschaften verlaufen im Endeffekt so problemlos wie die Geburt von Benita. Insgesamt 450 bis 500 Operationen führt die Früh- und Neugeborenenintensivstation jährlich durch. Schon wenn er bei einer Ultraschalluntersuchung Fehlbildungen erkennt, spricht Dr. Johannes Steinhard offen mit den Frauen über Probleme und Schäden. Nur so kann man den Müttern die Angst nehmen und sie frühzeitig auf eventuelle Folgen einstellen. Zur Vorbereitung der Mutter gehört auch, daß sie bereits vor der Geburt die Ärzte kennenlernen, die später ihr Kind behandeln werden, ein Vorgehen, das bei vielen Frauen Vertrauen schafft. Bei den Risikogeburten sind dann ein Oberarzt oder sogar Spezialärzte anwesend. Der Operationssaal ist nur wenige Schritte vom Kreißsaal entfernt, so daß im Notfall sofort mit dem Eingriff begonnen werden kann. „Das gibt den Müttern, aber auch den Hebammen ein großes Gefühl der Sicherheit“, sagt Silvia Schuckert, seit 18 Jahren Geburtshelferin.

Doch die Beratung durch die Ärzte ist für viele betroffene Eltern oft nicht ausreichend. In diesen Fällen ist Friedhelm Kosmanns Hilfe sehr gefragt. Der Diplom-Pädagoge und Psychotherapeut bietet vor allem Eltern, deren Kinder sich auf der Früh- und Neugeborenenintensiv-

station befinden, Begleitung während der Behandlung an. Oft hört er die Reaktion: „Gott sei Dank, daß es Sie gibt.“

Am intensivsten ist die Begleitung verwaister Eltern. Durch den Tod ihres Neugeborenen stirbt nicht nur ihr Traum von der Zukunft. Gekoppelt mit Schuldvorwürfen stellen sie sich die Frage nach dem Sinn eines so kurzen Lebens. Kosmann versucht, ihnen drei Einsichten nahezubringen: Alle haben alles richtig gemacht. Mein Kind hat gelebt und sein Tod war nicht sinnlos. Ich war meinem Kind sehr nahe.

Frühgeborene hingegen kommen häufig zu einem Zeitpunkt, wenn den Eltern ihr Kind noch fremd ist. Es geht hier primär um den Aufbau einer Eltern-Kind-Beziehung. Bei schwerkranken Säuglingen stellen sich den Eltern andere Fragen: Wird mein Kind wieder gesund? Was bedeutet die Krankheit für mich? Wie wird sich das Familienleben ändern? Hinzu kommt völlige Hilflosigkeit. Hier sucht Kosmann nach Stützen und Strategien, mit denen die Situation bewältigt werden kann. Vor allem aber möchte er den Eltern zeigen, daß sie doch etwas für ihre Kinder tun können.

Ob die Eltern des frühgeborenen Säuglings oder des am Herzen operierten Mädchens mit ihrer Situation fertig werden? Man weiß es nicht. Aber man weiß, daß alles getan wird, damit ihre Kinder das nächste Weihnachtsfest gesund bei ihren Eltern verbringen können. BORIS SPIX

Die Pflege in den ersten Tagen übernehmen die Schwestern.

Bis vor 20 Jahren konnten auch die Ärzte in dieser Situation nicht mehr helfen; denn das Mädchen ist zehn Wochen zu früh auf die Welt gekommen. Nun liegt es in einem Brutkasten auf der Intensivstation für Früh- und Neugeborene der Unikinderklinik. Neben den jährlich 80 bis 90 Frühgeborenen werden auf dieser Station auch reife Neugeborene mit Krankheiten wie Infektionen, unreifen Lungen oder Blutzuckerproblemen behandelt.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Säuglingen, die mit Fehlbildungen auf die Welt kommen, wie beispielsweise dem zehn Tage alten Mädchen, das gegenüber der Frühgeborenen liegt. Schon bei den vorgeburtlichen Untersuchungen wurde festgestellt, daß seine beiden großen Herzscheideln vertauscht sind. Um überleben zu können, mußte es unmittelbar nach der Geburt operiert werden. Ein Schlauch

Rundumversorgung wie bei Müttern

Bundeswehr bietet Studenten eine Unterkunft

„Ohne Ordnung geht es nicht, aber am wichtigsten ist, daß sich die Gäste wohl fühlen“, berichtet Stabsfeldwebel Gerhard Wölki, der in der Bundeswehrfachschule am Hohen Heckenweg nicht nur Zeitsoldaten, sondern auch fünf Studenten betreut. Die Kaserne, in der die jungen Männer für ein Jahr nach ihrem Wehrdienst untergekommen sind, erinnert nur wenig an eine militärische Anlage. Allein die Tatsache, daß hier die Fahrräder nicht die Eingänge umsäumen, sondern ordentlich im überdachten Ständer untergebracht sind und auch sonst nirgends irgend etwas herumsteht, was nicht dort hingehört, macht deutlich, daß es hier etwas anders ist als im „zivilen Leben“.

Der Weg zu den Zimmern der Studenten führt über saubergeweierte Böden, in denen sich die blasse Herbstsonne spiegelt. Die Schritte des Stabsfeldwebels hallen in den kargen Fluren, während er die Gemeinschaftsküchen und -sanitärerichtungen zeigt, in denen im kalten Neonlicht kein Staubchen zu finden ist. Die vorherrschende Geruchsno-

te ist die von Desinfektionsmitteln.

„Hi, komm rein!“, bittet Kai Pastuch aus Bonn, einer der Studenten, die hier wohnen, auf seine Stube, die allerdings schon auf den ersten Blick wenig mit einer Bundeswehrstube gemeinsam hat. Hier stehen Blumen am Fenster und bunte Poster hängen an den Wänden. Der zweite Blick in den Spind aber verrät den ehemaligen Zeitsoldaten: Die Hemden sind nach Dienstvorschrift noch immer genau auf DIN A4 gefaltet.

„Papierblätter, um sie in Form zu halten, sind allerdings nicht mehr drin“, sagt Kai schmunzelnd. Das technische Equipment in jeder Ecke zeigt, daß hier jemand wohnt, der sich wohl ganz besonders für Computer interessiert. „Stimmt“, bestätigt Kai, „ich studiere Wirtschaftsinformatik im ersten Semester und interessiere mich natürlich auch ansonsten für Computer.“

Warum er denn ausgerechnet beim Bund sein Zimmer bezogen habe? „Ich bin wäh-

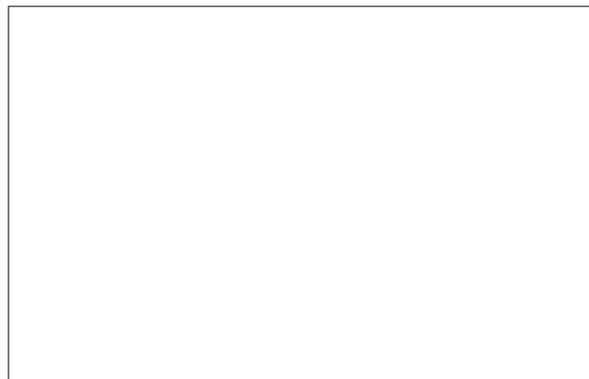
rend meiner Zeit als Soldat auf Zeit für zwei Jahre bei der Feldnachrichtentruppe gewesen und habe dort Arabisch gelernt. Die Zeit vor Beginn des Studiums habe ich dann genutzt, um einen vertiefenden Arabischkurs beim Goetheinstitut in Damaskus zu machen. Da hatte ich keine Zeit, mich um eine Wohnung zu kümmern.“ So war er froh über das Angebot der Bundeswehr, zunächst in der Bundeswehrfachschule für 160 Mark im Monat unterzukommen, um dann leichter vor Ort

einen Überblick über den Wohnungsmarkt zu gewinnen und von Münster aus eine Bleibe zu finden. Das Angebot der Bundeswehr ist für maximal sechs bis zwölf Monate gedacht, um frisch aus der Bundeswehr Entlassenen die Möglichkeit zu geben, im Zivilleben Fuß zu fassen. Über 200 Studentenbuden an 16 Standorten in ganz Deutschland wurden so inzwischen geschaffen.

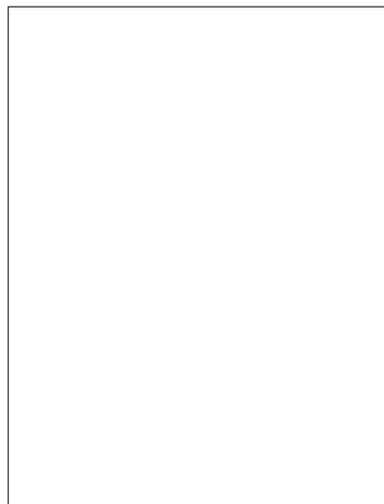
Und wie beurteilt Kai das Verhältnis zu den Soldaten? „Von denen bekommt man kaum etwas mit,

da sie ja schon um sieben Uhr mit dem Unterricht beginnen und tagsüber kaum im Gebäude sind. Unter den Studenten hier gibt es aber einen guten Zusammenhalt. Wir gehen oft gemeinsam zum Frühstück, das hier für einen Preis von zwei Mark fünfzehn recht gut ist.“

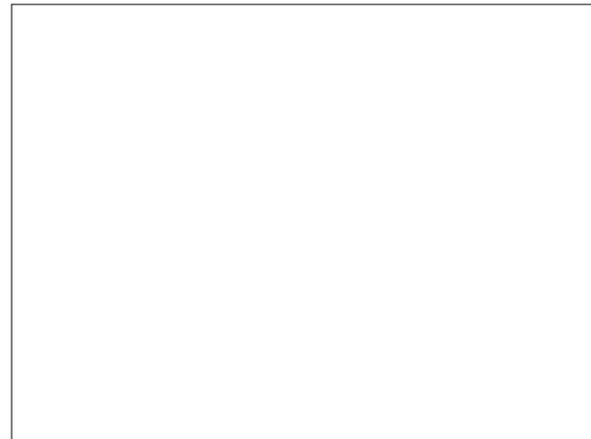
Auch ansonsten kann Stabsfeldwebel Wölki in seinem „Hotel“, wie er die Unterkunft der Bundeswehrfachschule nennt, mit so einigem aufwarten, der Service für die Studenten zeigt alle Vorteile der Rundumbetreuung der Soldaten und noch einige Extras, die darüber hinausgehen. Auf dem Weg zurück durch die Flure fallen die Mülleimer auf, die teilweise vor den Stuben stehen. „Wenn man den Mülle-



Erst mal richtig ausschlafen: Blick in das Kinderzimmer



Sorgt dafür, daß sich die Gäste wohlfühlen: Stabsfeldwebel Gerhard Wölki



Ein wenig karg, sonst wie eine ganz normale Studentenbude wirkt die Stube von Kai Pastuch.

Fotos (4): CE

mer vor die Tür stellt, bedeutet das, daß man die Stube gereinigt haben will“, erklärt Wölki. Den Bewohnern wird die grobe Säuberung von einer Reinigungsfirma abgenommen. Und auch ansonsten ist für das leibliche Wohl gesorgt: Laut Auskunft der Studenten schmeckt das Essen in der Bundeswehrkantine besser als in der Mensa und das bei deutlich geringerem Preis.

Nicht nur der von Damen, jeder Besuch, der über Nacht bleiben will, muß allerdings vorher beim Stabsfeldwebel angemeldet werden. Keine unbillige Härte, sondern eine reine Vorsichtsmaßnahme. Dafür

macht die Rundumversorgung der Studenten beim Essen nicht halt. Jedes Zimmer hat Telefon- und Fernsehanschluß, Handtücher werden auf Wunsch jeden Tag frisch zur Verfügung gestellt, dringende Pakete stellt Wölki auch mal persönlich zu.

„Man muß sich um nichts kümmern und hat daher den Kopf frei fürs Studieren“, faßt Kai die Vorteile des Wohnens in der Bundeswehrfachschule zusammen – allerdings nur dort. Denn für den zweiten Standort in Münster, die Kaserne an der Warendorferstraße, fanden sich bisher keine Interessenten. FHM

Weihnachtsvorlesung bei den Chemikern

Sprühende Experimente

„Mit Wasser Feuer zünden? Das kann doch gar nicht funktionieren!“ Wer dies nicht glauben will, der kann sich bald vom Gegenteil überzeugen lassen. Denn auch in diesem Jahr zeigt Prof. Joseph Grobe, unterstützt vom bewährten Team um Elke Hagemeyer, in der „Weihnachtsvorlesung“ des Fachbereiches Chemie und Pharmazie wieder eine Reihe überraschender und attraktiver chemischer Experimente. Die Vorlesung, die am Donnerstag, den 17. Dezember, um 12.15 Uhr im Hörsaal C 1 stattfindet, steht in diesem Jahr unter dem Motto: „Das Wunderwerk Wasser“.

Grobe, bis zu seiner Emeritierung Ende des Wintersemesters 1997/98 Direktor des Anorganisch-Chemischen Instituts, hält die „Weihnachtsvorlesung“ bereits zum dritten Mal. Er führt damit die über zwölf Jahre von Claus Brendel am Fachbereich gepflegte Tradition fort. Nachdem Brendel die Vorlesungen unter dem Aspekt „Chemie – menschlich gesehen“ präsentiert hat, setzt Grobe einen anderen Schwerpunkt. Wegen seines Interesses für die Evolution lautet sein Oberthema: „Schöpfung – chemisch gesehen“.

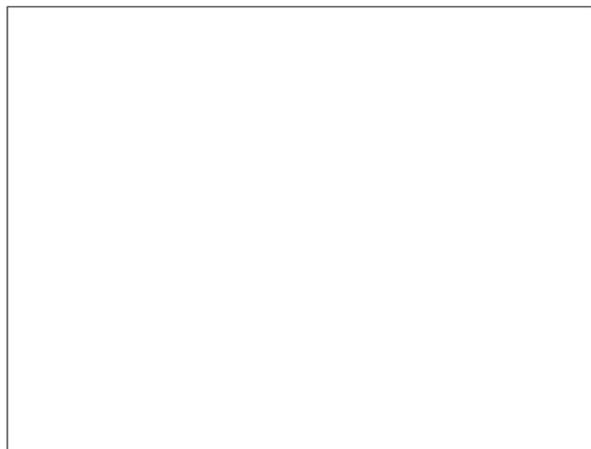
Während er sich in den vergangenen beiden Jahren mit den Themen „Vom Urknall zum Feuer“ und „Feuer und Evolution der Materie“ beschäftigt hat, geht Grobe in diesem Jahr auf das „Wunderwerk Wasser“ ein. Er zeigt Experimente

zu den physikalischen Eigenschaften von Wasser und wässrigen Lösungen sowie zum Wasser als Reaktionsmedium für chemische und biochemische Prozesse.

Besonderheiten des Wassers verdeutlichen

Grobe sieht den Sinn der Vorlesung nicht in Effekthascherei mittels Feuer und Explosionen. Vielmehr will er den Zuschauern auch die Besonderheiten des Wassers verdeutlichen. Warum ist Wasser flüssig und nicht, wie die Wasserstoffverbindungen der Elemente des Periodensystems in seiner Nähe, gasförmig? Außergewöhnlich sind auch weitere physikalische Eigenschaften: Es dehnt sich beim Abkühlen, im Gegensatz zu anderen Stoffen, aus, so daß Eis auf Wasser schwimmen kann. Wie aus der Sicht von Physikern die Existenz des Weltalls unter anderem auf den Naturkonstanten des Wasserstoffs beruht, so ist Wasser Voraussetzung für alles Leben auf unserer Erde. Doch schweres Wasser, zu etwa 0,02 Prozent in gewöhnlichem Wasser enthalten, ist in reiner Form Gift für alle höheren Lebewesen. **BORIS SPIX**

P.S.: Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen des Fachbereiches Chemie und Pharmazie hat die Pressestelle erfahren, daß eventuell auch ein Gast mit langem weißen Bart in Begleitung seines Knechts die Vorlesung besuchen wird.



Die Wunderwelt des Wassers, in dem sich auch Kristalle wie von Zauberhand bilden, stellt Prof. Joseph Grobe vor. *Foto: CE*

Bach, Brahms und Bruckner

Die Studentenkantorei und Orchesterakademie an der Evangelischen Universitätskirche führen am Dienstag, den 22. Dezember, um 20 Uhr das Weihnachtsoratorium I-III von Bach auf. Am 25. Januar steht Chor- und Orgelmusik der Romantik mit Werken von Brahms und Bruckner mit dem Kammerchor der Universität ab 20 Uhr auf dem Programm. Die Leitung beider Konzerte in der Kirche an der Schlaunstraße hat Ellen Beinert.

Physiklaborant unter den Besten

Der Physiklaborant Dominik Pollok aus Dülmen gehört zu den Ausbildungsbesten seines Jahrgangs in Nordrhein-Westfalen. Er erhielt seine Ausbildung an der Universität Münster und an den Gewerblich-Technischen Unterrichtsanstalten der Stadt Mülheim. Insgesamt wurden 214 Ausbildungsbeste von rund 64 000 Prüflingen in der beruflichen Bildung der Industrie- und Handelskammern Nordrhein-Westfalens geehrt.

Liebe, Lust und Poesie

Literarischer Abend zu menschlichen Themen am 17. Dezember

Kurz vor Weihnachten, wenn schon die ersten Mistelzweige locken, widmet sich das „Spektrum Literatur“ am 17. Dezember um 18.15 Uhr dem Thema Liebe, Lust und Poesie. Wer sich über diesen Zeitpunkt wundert, mag sich ins Gedächtnis rufen, daß Liebe, Lust und Poesie Ganzjahresthemen sind, unabhängig vom Auftreten weihnachtlichen Kerzenlichts, frühlingstlicher Schmetterlinge, von Sommerwiesen und herblich jungem Beaujolais.

Die Hauptrollen an diesem literarischen Abend im Alexander-von-Humboldt-Haus spielen Prof. Dr. Mechthild Albert („Die Verwandlung: Körper, Psyche und Leidenschaft bei zeitgenössischen französischen Autorinnen“), Prof. Dr. Jürgen Hein („Gezügelt Lust im Wiener Volkstheater“) und Prof. Dr. Dieter Kuhlmann („Partnerschaften im Tierreich“); die Nebenrollen übernehmen unter anderem Leonardo diCaprio, Meg Ryan, Kenneth Branagh, Andie MacDowell.

Romantische und realistische Filmausschnitte von „Romeo und Julia“ über „Vier Hochzeiten und ein Todesfall“ bis „Harry und Sally“ versprechen traumhafte Momente“.

Mit Liebe zur Sache moderiert Cornelia Köhler und rezitiert zudem kunstvoll lustvolle Baudelaire-Gedichte und mehr. Zu den Klängen von Dean Martins „In the Misty Moonlight“ wird auf Wunsch Champagner gereicht.

Eintritt 15/10 Mark (nur Abendkasse ab 17.30)

Schauplatz einer romantischen Liebeskomödie war das münsterische Schloß Mitte November. Die „Visuelle Film- und Fernsehproduktion GmbH“ drehte hier im Auftrag von ProSieben den Fernsehfilm „Blumen vom Ex“. Hydranten, Leichenwagen und Brautstraße verliehen dem Schlaunschen Barockbau für einen Tag einen Hauch von Hollymünster. „Blumen vom Ex“ wird voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres bei ProSieben zu sehen sein. *Foto: CE*

Berufliche Qualifizierung

Zweijähriger Lehrgang für Angestellte

Als erste Hochschule des Landes hat die Universität Münster einen zweijährigen Lehrgang zur beruflichen Qualifizierung von Angestellten im Verwaltungsbereich durchgeführt. Insgesamt 21 Angestellte konnten jetzt den erfolgreichen Abschluß feiern. Der Kurs ist für Kaufleute für Bürokommunikation gedacht, die nach zwei Jahren zur selbständigen Mitarbeit qualifiziert sind.

Angeboten wurde der erste Angestellten-Lehrgang in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Studieninstitut für kommunale Verwaltung in Münster. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Zentralen Universitätsverwaltung und verschiedenen anderen Universitäts-einrichtungen verfolgen seit

Oktober 1996 insgesamt 623 Unterrichtsstunden, in der Regel einmal wöchentlich vier Doppelstunden. Auf dem Lehrplan standen Fächer wie Allgemeines Verwaltungsrecht, Volkswirtschaftslehre, Arbeits- und Tarifrecht und Finanzwirtschaft, aber auch Informationsverarbeitung und Verhaltenslehre. Dabei wurden die besonderen Bedingungen der Uni berücksichtigt.

Trotz der nicht unerheblichen finanziellen Belastung für die Universität als Arbeitgeber wird der Versuch fortgesetzt: Der zweite Lehrgang läuft bereits.

Infos über den Lehrgang und die Zugangsvoraussetzungen sind bei Stefan Schurmann, Tel: 832 2878, zu erhalten.

Sportliche Studierende

In vielen Disziplinen, vom Boxen bis zum Windsurfen, haben münsterische Studierende in den vergangenen zwölf Monaten hervorragende Platzierungen bei internationalen und nationalen Hochschulmeisterschaften erreicht. Die erfolgreichen Einzelsportler und Mannschaften wurden mit Ehrennadeln ausgezeichnet. Den Wanderpokal für die beste sportliche Leistung erhielt in diesem Jahr Diana Kohzer, die zum zweiten Mal in Folge den Titel einer Hochschulmeisterin im Triathlon errang und bei den Weltmeisterschaften der Studierenden mit der Mannschaft Vizeweltmeisterin wurde.

Märchenhafter Preis

Untersuchung zu Märchen in Norwegen

Dr. Harald Müller vom Institut für Nordische Philologie erhielt für seine Dissertation „Stimme und Feder – mündliche Tradition norwegischer Volksmärchen und ihre Verschriftlichung durch Asbjørnsen und Moe“ den mit 5000 Mark dotierten Lutz-Röhrich-Preis der Märchenstiftung Walter Kahn.

In seiner Arbeit hat Müller mehrere Ansätze der Märchenforschung miteinander vereint. Ausgangspunkt ist die mündliche Erzähltradition in Norwegen. Die mündliche Überlieferung erfährt bei ihrer Verschriftlichung zum Teil erhebliche Veränderungen. Die Arbeit untersucht einerseits die Gegebenheiten

Ausgezeichnete Dissertationen

88 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sind für ihre hervorragenden Doktorarbeiten im Studienjahr 1997/98 vom Rektor ausgezeichnet worden. Im Wintersemester 1997/98 und im Sommersemester 1998 wurden insgesamt 997 Promotionen in den sieben Fakultäten der Universität sowie im Bereich Erziehungswissenschaften erfolgreich abgeschlossen, knapp neun Prozent mit dem Prädikat „summa cum laude“. 30 Prozent davon stammen von Frauen.

EU fördert Ökoforschung

Der Direktor des Programms „Erhaltung der Ökosysteme“ der Europäischen Kommission, Dr. Christian Patemann, besucht am 15. Januar die Universität Münster. Aus diesem Anlaß laden die Arbeitsstelle Forschungstransfer und das Zentrum für Umweltforschung zu einem forschungspolitischen Gespräch mit Patemann über die neuen Schwerpunkte des fünften Forschungsrahmenprogrammes der EU ein. Es beginnt um 13.15 Uhr im großen Konferenzsaal des Technologiehofes.

Niederlande sind Schwerpunktthema

Kooperation zwischen Uni und Volkshochschule

Oranje-Monarchie mit Koffie-shops, Käse und Tulpen? Grachten, Fußball, Frauenbewegung? Daß die Niederlande weit mehr zu bieten haben als die in den Köpfen sitzenden Klischees will die Volkshochschule Münster, unterstützt vom Zentrum für Niederlande-Studien der Universität, im kommenden Frühjahr beweisen. Der westliche Nachbar ist das Schwerpunktthema im Frühjahrssemester der Volkshochschule. Eröffnet wird es am 24. Januar um 11 Uhr im Zunftsaal des Hauses der Niederlande. Erwartet wird unter anderem der niederländische Botschafter.

In das Schwerpunktthema eingebunden sind zahlreiche Veranstaltungen, zum Beispiel ein Rathausgespräch und die jüdischen Kultur-tage zum Thema „Jüdisches Leben in den Niederlanden“. Den Auftakt macht eine Ausstellung der niederländischen Kunstmaler Ger Lataster, die ab dem 26. Januar im Haus der Niederlande zu sehen sein wird.

Mit der „besonderen Nachbarschaft“ zwischen Deutschen und Niederländern beschäftigt sich das Rathausgespräch am 28. Januar um 19.30 Uhr im Festsaal des Rathauses. Eingeladen sind Prof. Rita Süßmuth, Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Prof. Horst Lademacher, Leiter des Niederlande-Zentrums, der nieder-

ländische Schriftsteller, Maler und Musiker Armando und der niederländische Fußballprofi Jan Wouters, der in Deutschland vor allem durch seinen Einsatz beim 1. FC Bayern München bekannt geworden ist. Sie wollen die Frage klären, wie sich die deutsch-niederländische Nachbarschaft fünf Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg gestaltet, wie tief die Ressentiments gegen die Deutschen als ehemalige Besatzer der Niederlande sitzen.

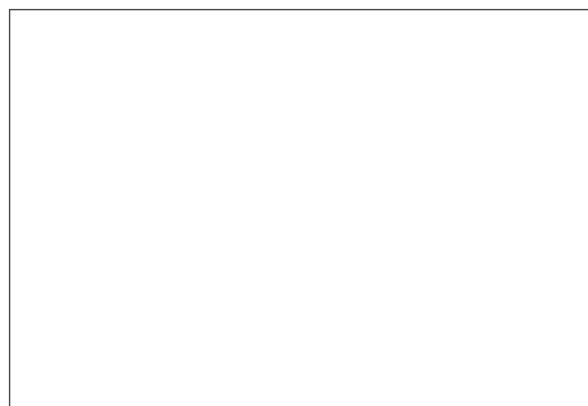
Höhepunkt des Frühjahrssemesters wird sicherlich die internationale Wanderausstellung über Anne Frank sein, die ab dem 28. Februar im Haus der Niederlande zu sehen sein wird. Sie erzählt die Lebensgeschichte des jüdischen Mädchens aus der Perspektive der Familie Frank und läßt Zeitzeugen ein Bild des Holocaust zeichnen. Die Ausstellung soll nach dem Willen der Organisatoren nicht nur zum Nachdenken über die Geschichte anregen. Sie beinhaltet viele Elemente, die herausfordern, über Parallelen und Unterschiede zwischen Ereignissen von gestern und heute nachzudenken.

Zahlreiche Vorträge, Lesungen, Exkursionen und Studienfahrten, an denen sich ebenfalls das Zentrum für Niederlande-Studien beteiligt, runden das Frühjahrssemester der Volkshochschule ab. **BN**

Theater für Jugendliche

Die Arbeitsstelle Theaterpädagogik hat eine Untersuchung zur Situation des Kinder- und Jugendtheaters in Nordrhein-Westfalen veröffentlicht. Die vorgelegten Ergebnisse machen auf die desolante finanzielle Situation und die mangelnde Akzeptanz vieler Kinder- und Jugendtheater in der Öffentlichkeit aufmerksam. Sie unterstreichen damit nach Aussage von Prof. Gunter Reiß, dem Leiter der Studie, daß die allgemein behauptete Notwendigkeit eines qualitativ hochwertigen Theaters für Heranwachsende in einem häufig eklatanten Widerspruch zu seiner tatsächlichen Förderung durch die Kulturpolitik steht.

Die Studie umfaßt das statistische Material, das die Spielzeit 1995/96 dokumentiert, und bietet neben prägnanten, thematisch geordneten Zitaten aus den geführten Gesprächen mit Machern und Kulturpolitikern sechs Aufsätze von Literatur-, Theater- und Musikwissenschaftlern. In ihnen wird die Situation des Kinder- und Jugendtheaters in Deutschland, den Niederlanden und Europa, Fragen des Musiktheaters für Kinder und der Autorenförderung erörtert. Ausgewählte Szenenfotos von Inszenierungen nordrhein-westfälischer Theater vermitteln einen kleinen Eindruck von der künstlerischen Praxis.



Liebe, Lust und Poesie verkörpert kaum jemand so schön wie Emma Thompson und Kenneth Branagh in „Was ihr wollt“. *Foto: ZDF*

Mitarbeiter der Forschungsstelle „Asia Minor“ entdeckten Kultstätten der Mithras-Mysterien

Das Rätsel der Mysterien

Seit dem zweiten Jahrtausend vor Christus wurde der Gott Mithras in der östlichen Mittelmeerwelt verehrt. Zu ihm als Verkörperung des Lichtes, des Guten und der Wahrheit suchten einzelne Herrscher schon früh die Nähe. Doch später entwickelte sich aus dem Sonnengott ein Gott der Finsternis, dem im Verborgenen gehuldigt wurde. Warum sich aus dem Mithras-Kult die Mithras-Mysterien entwickelten und wo deren Ursprung lag, ist bis heute unklar. Nachdem Dr. Engelbert Winter und Dr. Anke Schütte-Maischatz von der Forschungsstelle „Asia Minor“ im vergangenen Jahr bei Ausgrabungen in Doliche in der heutigen Südost-Türkei bereits das erste Mithräum im kleinasiatischen Raum fanden, entdeckten sie in diesem Jahr eine weitere, Mithras geweihte, Kultstätte, die einen direkten Zugang zur ersten Höhle hat. Sie ist mit einer Abmessung von 30 mal 15 Metern um einiges größer als die zuerst entdeckte Höhle.

Der Fund, der mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft möglich wurde, weist gleich mehrere Besonderheiten auf: Im gesamten Mittelmeerraum ist ein solches Nebeneinander zweier Mithräen mit gemeinsamem Zugang und jeweils eigenem Kultbild bisher nicht bekannt. Auch

die Tatsache, daß die Kultstätten in Höhlen eingerichtet wurden, ist absolut „singulär“, so Winter. Mit diesem Fund wird die wichtige Rolle, die die antike Kulturlandschaft Kommagene in der Religionsgeschichte spielte, nachdrücklich bestätigt. Die Stadt Doliche, ein Knotenpunkt im Straßennetz der südlichen Kommagene, gilt als Heimat von mehreren Göttern und Religionen, darunter eben auch des Mithras-Kultes, erläutert Schütte-Maischatz.

Irgendwann zwischen 30 vor und 90 nach Christus, so die Schätzung der Wissenschaftler, kam der Mysterienkult auf, der in unterirdischen Räumen und Höhlen gefeiert wurde. „Warum und wo er sich entwickelte, ist nicht bekannt“, so Schütte-Maischatz, „deshalb ist die Erforschung der Mithras-Mysterien auch so spannend.“

Die Rituale der Mithras-Mysterien wurden geheimgehalten, deshalb sind die einzigen Quellen archäologische Funde und Schriften christlicher Autoren. Die aber sind wenig zuverlässig, wurde in ihnen doch der Mithras-Kult in einem möglichst negativen Licht dargestellt. Mit der Legalisierung des Christentums durch Kaiser Konstantin im vierten Jahrhundert setzte eine Welle der Gewalt gegenüber allen heidnischen Kulturen ein. Deren Anhänger



Fast unsichtbar ist das Kultrelief im zweiten Mithräum. Erst durch die Skizze von Schütte-Maischatz wird es auch für Laien sichtbar.

wurden verfolgt, die Heiligtümer geschändet und zerstört.

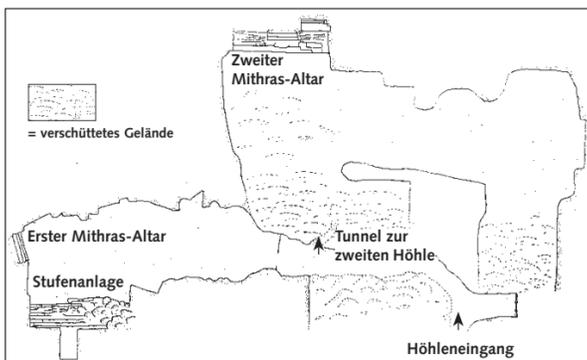
Die beiden Mithräen in Doliche legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Bei dem Kultbild, das 1997 entdeckt wurde, wurde der Kopf des auf dem Stier knieenden Mithras abgeschlagen und durch ein christliches Kreuz ersetzt, im zweiten Mithräum wurde gar der gesamte Körper des Mithras samt Stierkopf herausgeschlagen. Darüber hinaus wurden die Höhlen so stark verschüttet, daß ihre eigentliche Funktion über 1500 Jahre hinweg unentdeckt blieb.

Daß trotz aller Zerstörungswut die Bestimmung als Kultstätte der Mithras-Mysterien eindeutig möglich ist, ist dem scharfen Auge der Wissenschaftler zu verdanken. Mehrere der aus den zahlreichen westlichen Mithräen bekannten Figuren und Tiere sind trotz der Beschädigungen deutlich erkennbar. So sind die Kultreliefs in Doliche in einen Halbbogen eingebunden, der links oben von Sol und rechts oben von Luna begrenzt wird. Bei dem in diesem Jahr entdeckten Bild ist der Sonnengott noch deutlich zu erkennen, die Mondgöttin allerdings nur noch in Ansätzen zu ahnen. Ebenfalls deutlich treten der Körper des Stiers, der nach der Legende von

Mithras getötet wird, damit neues Leben entspringen kann, und die beiden Fackelträger zu Seiten des Stiers hervor.

Die Datierung der beiden Höhlen, mit deren Vermessung in diesem Jahr begonnen wurde, ist schwierig. „Beide Räume werden aber zeitlich nicht allzuweit auseinanderliegen, dafür spricht die Ähnlichkeit der Kultreliefs“, meint Schütte-Maischatz. Sie vermutet, daß die zweite Höhle ausgebaut wurde, als die erste zu klein wurde. Durch weitere Grabungen hoffen die beiden Münsteraner die Entstehungszeit der Höhle genauer bestimmen zu können. Keramiken oder andere Kleinfunde könnten bei der Datierung helfen. Das originale Bodenniveau verläuft in der 1997 entdeckten Höhle etwa 1,50 Meter unter dem heutigen, berichtet Winter. Die in diesem Jahr entdeckte Höhle war nur auf dem Bauch kriechend zu erreichen, danach öffnete sich der Raum bis zu einer Höhe von fünf Metern.

Nächstes Jahr werden Schütte-Maischatz und Winter erneut in Doliche in enger Zusammenarbeit mit den türkischen Kollegen graben. Durch eine genauere Datierung hoffen sie die These, daß die Mithras-Mysterien westlichen Ursprungs sein müssen, zu widerlegen. BN



Die Ausmaße der neu entdeckten Höhle zeigt diese erste Handskizze von Dr. Anke Schütte-Maischatz.

Wege durch die Zahlenwüste

Neue Formen des Mathematikunterrichts

Die Fähigkeit, Analogien zu bilden, vertraute Wegmarken in unvertrautem Gelände zu finden, ist einer der Grundbestandteile der menschlichen Lernfähigkeit. Ohne konkrete Anhaltspunkte bleibt abstraktes Wissen eine Steppe, in der sich durch einzelne bekannte Punkte Oasen bilden. Eine Wüste aber scheint sich im Mathematik-Unterricht an deutschen Schulen auszubreiten. Das ergeben Untersuchungen von Prof. Marianne Grassmann, seit April diesen Jahres Professorin für Didaktik der Mathematik in Münster.

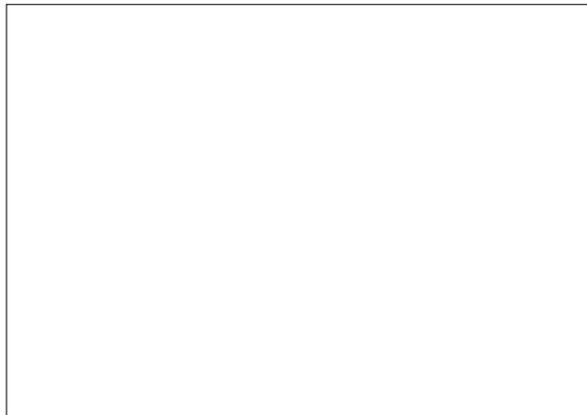
Das Fazit Grassmanns zu den seit vier Jahren in der Primarstufe laufenden Befragungen ist niederschmetternd: „Kinder werden dazu erzogen, mit Zahlen zu rechnen, ohne deren Inhalt zu hinterfragen.“ Ein Beispiel dafür sind die sogenannten „Kapitänsaufgaben“: Aus der Zahl der Masten des Schiffes und der Zahl der Beine der Matrosen sollen die Kinder das Alter des Kapitäns errechnen – was viele ohne zu hinterfragen tun. Auf die Frage, ob eine Lösung tatsächlich möglich sei, erhielt Grassmann unter anderem die Antwort: „Eigentlich nicht, aber wenn die Aufgabe so ist.“

„Es ist erschreckend“, so Grassmann, „wie wenig es Schülern, aber auch Erwachsenen gelingt, im Un-

terricht gelernte Inhalte in angemessener Weise auf Realsituationen zu beziehen.“ So lassen die Schüler Schein-Oasen des Wissens blühen, indem sie absurde Aufgaben lösen. Doch sie erhalten Ergebnisse, die sie im Leben außerhalb des Unterrichts als Fata Morgana zurückweisen würden.

In der Befragung von Schülern zeigte sich deutlich, daß Kinder bei Schuleintritt noch recht kritisch an die ihnen gestellten Aufgaben herangehen. Doch in der dritten und vierten Klasse werden dann vermehrt Fehllösungen produziert, Fehllösungen, die erst durch den Mathematik-Unterricht anerzogen wurden. In keinem anderen Schulfach lasse sich, so die Mathematik-Didaktikerin, eine so deutliche Diskrepanz zwischen den Erfahrungen, die die Schüler innerhalb und außerhalb des Unterrichtes machen, feststellen.

So sieht es Grassmann als vorrangige Aufgabe der Lehrerinnen an, die Fähigkeiten, die die Kinder außerhalb der Schule zeigen, im Unterricht zu berücksichtigen und die abstrakten Zahlenwerte und -operationen mit praktischen Erfahrungen zu verknüpfen. „Wir können nicht sagen, wie jede Sekunde des Unterrichts aussehen soll, wir können nur aufzeigen, wie Kinder lernen.“ Dazu hat sie mit Hilfe von



Eigene Wege müssen die jungen Schüler auch einmal im Mathematik-Unterricht gehen dürfen.

Foto: MH

Kollegen aus Potsdam und Berlin untersucht, welches mathematische Vorwissen die Kinder in die Schule mitbringen. Dabei zeigte sich beispielsweise, daß viele bereits bei Schuleintritt bis 20 zählen können – eine Tatsache, die das im Lehrplan vorgeschriebene schrittweise Erlernen der Zahlen ad absurdum führt.

Ein weiteres Problem sind die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder und die große Uneinheitlichkeit von Klassen auch innerhalb einer Schule. Da müsse man die Freiheit geben, daß die eine fünf Aufgaben rechnet, während der andere nur zwei Aufgaben in derselben Zeit löse.

Eine konkrete Handlungsanweisung kann Grassmann geben: „Es ist wichtig, daß die Kinder Zeit und Aufmerksamkeit bekommen, ihre eigenen Lösungsstrategien zu entwickeln und nicht nur denen zu folgen, die vom Lehrer vorgegeben wer-

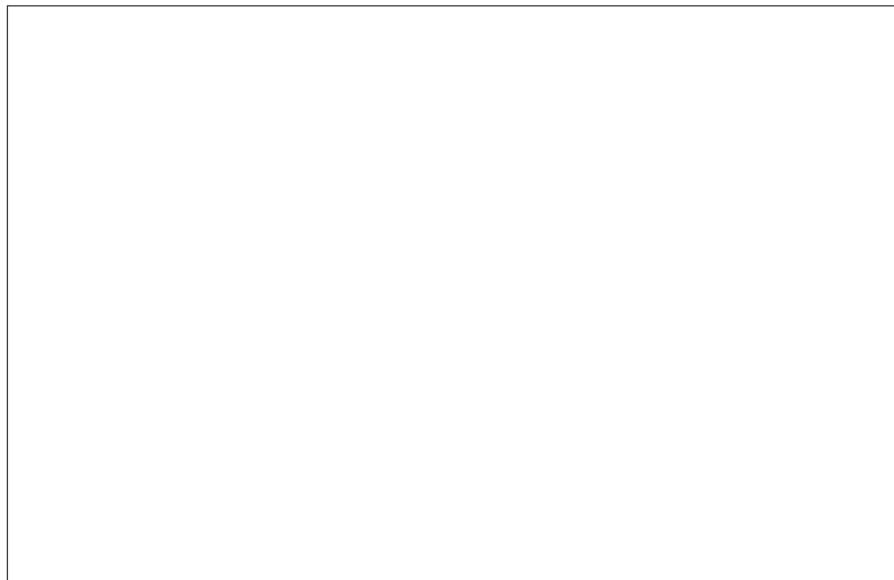
den.“ Die Lösungen seien dann zwar nicht immer korrekt, aber in der Diskussion über diese Lösungen lernten die Schüler von anderen Schülern mehr als von der Lehrerin. „Es ist schwierig, den Kindern eigene Wege zu erlauben“, weiß Grassmann, denn diese Wege könnten ja auch in die Irre führen. „Aber am überzeugendsten ist es, wenn wir den Lehrerinnen zeigen können, daß die Kinder die Fähigkeit zur Problemlösung bereits haben.“

Wenn die Kinder selber nach Lösungen zum Beispiel von Textaufgaben suchen, tun sie dies mit Hilfe von Erfahrungen, die sie im Leben sammeln. Kinder müssen sich zu den Begriffen, die sie in der Mathematik lernen, ein Bild machen können, es dürfen nicht nur abstrakte Zeichen bleiben: „Sonst bleibt die Mathematik neben dem Leben stehen“ – und die Wege durch die Zahlenwüste enden im Nichts. BN

Linie 1 hat Einfahrt

Sie rollt und rollt und rollt, die U-Bahn-„Linie 1“, wenn auch inzwischen nicht mehr auf den gewohnten Gleisen. Der Musical-Klassiker des Berliner Grips-Theaters hat am 12. Januar in der Aula an der Scharnhorststraße erstmals um 19.30 Uhr Einfahrt, weitere Fahrten finden am 14. bis 16. Januar jeweils zur gleichen Zeit statt.

Insenziert wird die rasante Fahrt von Dr. Enrico Otto von der Bühne der Theaterpädagogik, die nach langer Zeit wieder einmal mit dem Institut für Musikpädagogik kooperiert. Die musikalische Leitung über Band und Sänger hat Walter Lindenbaum, die Choreographie liegt in den Händen von Yvonne Wittenbreder. Die einfache Fahrt kostet sechs Mark.



Die Wilmersdorfer Witwen kommen in der Inszenierung des Musicals „Linie 1“ durch die Bühne der Theaterpädagogik munter daher. Foto: CE

ZUFO will verstärkt Drittmittel einwerben

Europäisch denken und regional handeln

In Münster und der Region hat sich das Zentrum für Umweltforschung (ZUFO) inzwischen etabliert, nun soll es nach dem Willen seines neuen geschäftsführenden Direktors, Prof. Manfred Lange, seine Fühler verstärkt auch nach Europa ausstrecken. „Wir werden uns verstärkt bemühen, auch europäische Forschungsgelder zu akquirieren“, umreißt der Geophysiker die Pläne für die kommenden Jahre. Gerade das fünfte Forschungsrahmenprogramm der EU bietet mit seinem Schwerpunkt „Stadt der Zukunft“ gute Chancen beispielsweise für die Geographen der Uni Münster. Bereits jetzt arbeitet das ZUFO eng mit finnischen und britischen Hochschulen zusammen, um Studienmodule zum europäischen Umweltrecht zu entwickeln.

Dabei bleiben aber auch die Nachbarn vor der Haustür im Blickfeld. So veranstaltet das ZUFO im kommenden Jahr mit der Stadt Münster eine Konferenz zum Thema „Kommunikation für eine nachhaltige Entwicklung in der Region – KOMREG“, zum Ausbau des Flughafen Münster/Osnabrück leistete das ZUFO einen „Beitrag zur Versachlichung der Kontroverse“. In der Region beteiligt sich das 1991 gegründete Zentrum beispielsweise an der „Initiative rechts und links der Ems“ der Stadt Rheine.

Bei all diesen Aktivitäten versteht sich das ZUFO, so Lange, als Dienstleister für Unternehmen und Wissenschaftler. Damit deren Potential aber erst einmal bekannt wird, hat das ZUFO im vergangenen Jahr ein Handbuch zu den Forschungsprojekten im Umweltbereich an der WWU erstellt. Ausgehend davon wurde jetzt ein Forschungskolloquium aus der Taufe gehoben, bei dem Wissenschaftler der Universität und Fachhochschule ihre Projekte zum Thema „Abfall

und Entsorgung“ vorstellten. „Das erste Kolloquium hat unsere Erwartungen weit übertroffen“, so Lange. Deshalb folgte bereits eine zweite Runde zum Thema „Energie und Ressourcen“.

Die Aufgaben des ZUFO aber gehen noch über die Moderatorenrolle hinaus. Wissenschaftler finden hier praktische Unterstützung bei der Einwerbung von Drittmitteln, interessierte Unternehmen die richtigen Ansprechpartner für ihr Projekt. „Es gibt viele Drittmittel, aber man muß kreativ sein, um sie einzuwerben“, weiß Lange. Die sollen letztlich auch dem ZUFO zugute kommen, denn der geschäftsführende Direktor rechnet nicht damit, das ZUFO mit Mitteln der Universität vergrößern zu können.

Zusatzstudiengang noch nicht finanziert

Finanzielle Probleme gibt es auch im Bereich der Lehre, für den sich das ZUFO ebenfalls verantwortlich fühlt. Eigentlich sollte der Zusatzstudiengang „Umweltwissenschaften“ in diesem Wintersemester starten. Die Genehmigung durch das Ministerium liegt auf dem Tisch, insgesamt elf Fachbereiche haben sich nach Aussage von Lange bereit erklärt, ihren Beitrag in Form von einzelnen Modulen des Studienganges zu leisten. Doch da die Finanzierung der sogenannten „Brückenkurse“, die auf den Besuch normaler Lehrveranstaltungen vorbereiten sollen, nicht zustande gekommen sei, müsse der Start des Zusatzstudienganges vorerst verschoben werden, berichtet Lange. Vorgesehen sind für den zweisemestrigen Zusatzstudiengang Module aus den Bereichen Recht, Wirtschaft und Naturwissenschaften, aus denen die Graduierten ergänzend zu ihrem ersten Abschluß wählen können. BN

Wissenschaft und Kunst im Gespräch

Kulturausschuß hat neuen Vorsitzenden

Der neue Vorsitzende des Senatsausschusses für Kunst und Kultur kann auf viel Erfahrung zurückblicken: Prof. Reinhard Hoeps ist bereits seit einigen Jahren Mitglied im Ausschuß, im vergangenen Jahr leitete er die UniKunstTage. Anders als sein Vorgänger, Prof. Ernst Helmstädter, ist der katholische Theologe nicht selber künstlerisch aktiv, dafür nimmt die Kunst in seiner wissenschaftlichen Arbeit einen breiten Raum ein.

Im April dieses Jahres gründete Hoeps die „Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theoretische Ästhetik und Bilddidaktik“, derzeit ist er damit beschäftigt, eine Nachwuchsgruppe der Volkswagen-Stiftung zu einem verwandten Thema aufzubauen.

„Im Vergleich zu Texten werden Bilder in der Theologie nur am Rande behandelt“, beschreibt der 44jährige den derzeitigen Forschungsstand. Und werde einmal der Beitrag zur Kulturgeschichte behandelt, dann von Kunstgelehrten und nicht von Theologen. Diese Lücke will Hoeps schließen.

Zusätzlich hat er nun das Amt des Vorsitzenden des Senatsausschusses übernommen. „Wir wollen verstärkt Wissenschaftler mit Künstlern ins Gespräch bringen“, hat sich Hoeps vorgenommen. Die diesjährigen UniKunstTage, bei denen noch bis zum 29. Januar in den fünf Museen der Universität vor allem bildende Kunst gezeigt wird, sind ein großer Schritt auf diesem Weg, denn in jedem Museum finden Diskussionen zwischen Wissenschaftlern und Künstlern statt.

13. Dezember, 11.30 Uhr:

„Die Natur in der Kunstmaschine“, Pavillon des Botanischen Gartens

14. Januar, 19 Uhr:

„Der Schrift gegenüber“, Bibliothek des Bibelmuseums

17. Januar, 11.30 Uhr:

„Spiegelungen der Natur“, Pavillon des Botanischen Gartens

24. Januar, 11.30 Uhr:

„Im Visier: eine versunkene Welt“, Foyer des Fürstenberghauses

29. Januar, 18 Uhr:

„Spuren der Geschichte“, Geologisch-Paläontologisches Museum

Prof. Reinhard Hoeps, Vorsitzender des Senatsausschusses für Kunst und Kultur Foto: CE

Hot Links

Shareware, Freeware und mehr:
<http://www.winload.de/>

Deutsches Patentamt:
<http://www.deutsches-patentamt.de>

Existenzgründer-Netzwerk:
<http://www.existenzgruender-netzwerk.de/>

Förderdatenbank der EU:
<http://www.echo.lu>

Kalender des BMBF:
<http://www.iid.de/service/kalender/index.html>

Biographien großer Denker und Visionäre:
<http://www.lucifer.com/~sasha/thinkers.html>

Liste der Multimedia-Projekte an der Universität Münster:
<http://www.uni-muenster.de/Multimedia/Welcome-d.html>

Der Euro kommt

Haushalt wird weiter in D-Mark gerechnet

Ab dem 1. Januar 1999 gilt eine neue Währung in der Bundesrepublik, wird der Euro die offizielle Währung in Deutschland. Doch die vertraute Mark hat noch eine Schonfrist bis zum Jahr 2001 bekommen, jeder Einwohner kann sich entscheiden, ob er sein Konto in Euro oder Mark geführt haben möchte. Auch die Hochschulen des Landes werden wie bisher die Mark als Grundlage ihrer Haushaltsaufstellung und -ausführung nutzen. Der Landesfinanzminister hat per Erlaß die Beibehaltung der Mark als Rechnungsgrundlage verfügt.

Und doch wird die Umstellung in einigen Bereichen zu spüren sein: So können zum Beispiel Fachbereiche, die häufig Literatur oder technisches Gerät aus dem Ausland bezie-

hen, in Zukunft mit einem festen Wechselkurs zwischen den an der Währungsunion beteiligten Staaten rechnen. Kontoüberziehungen durch Kursschwankungen sind damit ausgeschlossen.

Der umgekehrte Fall ist schon lange Gewohnheit, Drittmittel von der EU beispielsweise werden schon jetzt in Ecu angewiesen, der am 1. Januar zum Kurs von 1:1 auf den Euro umgestellt wird.

Der Umrechnungskurs für die Mark ist noch nicht festgelegt, wird aber zwischen 1,95 und 1,99 zu 1 liegen.

Anspruchspartner für die Betroffenen in den Fachbereichen und der Verwaltung sind unter folgenden Nummern zu finden:
Haushalt: 832 21 32/2 47 65
Kasse: 832 21 26
Beschaffung: 832 22 77
Drittmittel: 832 21 51

Traditionelle Sportturniere

Zwei traditionelle Turniere des Hochschulsports (HSP) finden auch im kommenden Jahr wieder statt. Zunächst treffen sich am 16. und 17. Januar 1999 fußballbegeisterte Studierende und Bedienstete in der Haupt- und in der Leichtbauhalle zum Hallenfußball-Turnier. An den gleichen Orten messen sich eine Woche später, am 24. Januar, Mannschaften mit je drei Frauen und Männern beim Volleyball-Mixed-Turnier. Die Anmeldung für das Fußball-Turnier muß bis zum 11. Januar, für das Volleyball-Mixed-Turnier bis zum 18. Januar im Büro des HSP erfolgt sein. Das Meldegeld beträgt für beide Veranstaltungen zwölf Mark pro Person. Weitere Informationen unter Tel.: 0251/833 48 55.

Schule der Biologen

Treffen des Nachwuchses der Didaktiker

Vom 19. bis 21. März 1999 veranstaltet die Sektion Biologiedidaktik im Verband Deutscher Biologen die erste Frühjahrsschule für den Nachwuchs in der Biologiedidaktik im Jugendgästehaus am Aasee. Organisiert wird das Treffen von Dr. Helmut Vogt vom Institut für Didaktik der Biologie der Uni Münster.

„Es gibt nur wenige Doktoranden in der Biologiedidaktik. So ist es in erster Linie unser Ziel, diese zusammenzuführen und Kontakte zwischen ihnen entstehen zu lassen“, erläutert Vogt die Intention. Gerade in der Biologiedidaktik fehle der geeignete Nachwuchs, an vielen Hochschulorten

würde überhaupt kein Nachwuchs ausgebildet, in Münster ist es immerhin gelungen, im Rahmen eines DFG-Projektes bisher zwei Promotionen zu finanzieren.

Zielgruppe der Frühjahrsschule sind empirisch und entwickelnd arbeitende Promovierende und besonders herausragende, vielversprechende Examenskandidaten. Helmut Vogt hofft auf rund 30 Teilnehmer für die Veranstaltung, die von Hochschullehrern aus der ganzen Bundesrepublik begleitet wird. Die Teilnehmer stellen ihre Promotionsvorhaben jeweils in Kurzreferaten vor, sie werden anschließend diskutiert.

Anmeldeschluß für die Frühjahrsschule ist der 15. Dezember 1998. Nähere Informationen sind unter der Nummer 833 91 48 oder über hvogt@uni-muenster.de zu erhalten.

Kunst im Treppenhaus

Werke vier junger Künstlerinnen im Institut für Physiologie

„Kunst im Treppenhaus“ präsentiert das Institut für Physiologie bis zum 12. Februar 1999 mit einer Ausstellung der Künstlerinnen Johanna King und Alice Williams aus England sowie der gebürtigen Münsteranerin Natalie Wilden und Linee Yeo aus Singapur.

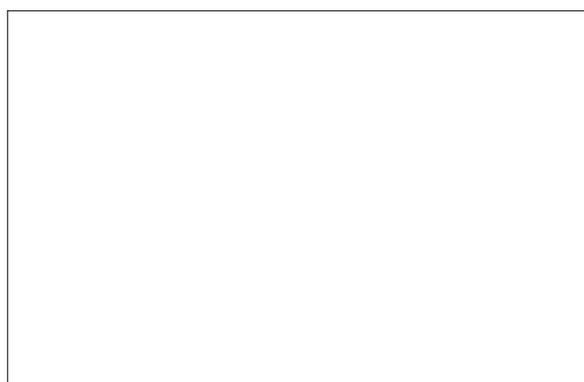
Die vier jungen Künstlerinnen haben sich bereits während ihrer gemeinsamen Studienzeit am „Kent Institute of Art & Design“ in Canterbury/England kennengelernt und

gegenseitig in ihrem künstlerischen Schaffen unterstützt.

Ohne sich einem übergreifenden Thema zu unterwerfen, zeigt jede Künstlerin im Rahmen der Ausstellung „Step by Step“ eine Auswahl ihres eigenen Werkes. Dadurch entsteht ein reizvolles Wechselspiel in der Thematik: Über vier Stockwerke des Instituts für Physiologie hinweg bieten sich dem Betrachter Stufe für Stufe Skulpturfotografie, Text-Figurationen sowie eine Dar-

stellung fotografischer Schattenbilder.

So zeigt Williams Dias, die ihre Ansicht über Beziehungen darstellen. Linee hat sich mit dem Internet und seinen Auswirkungen auf Menschen beschäftigt, King zeigt „Vielligedrige Wunderwerke“ und Wilden in „Schattenbildern“ Kleinigkeiten in unserer Umwelt. Die Ausstellung in der Robert-Koch-Str. 27a ist montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr geöffnet.



„Step by step“ geht es im Institut für Physiologie vorbei an Werken junger Künstlerinnen. Foto: Anton Guekov

Wirtschaft und Informatik

Zum zehnten Workshop „Transaktionskonzepte und ihre Anwendung“ treffen sich vom 27. bis 29. Januar 1999 Forschergruppen aus dem deutschsprachigen Raum im Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Münster. Auf der Tagung werden Ansätze, Konzepte und praktische Erfahrungen aus der Transaktionsmodellierung und -verarbeitung vorgestellt. Der Workshop findet vor dem Hintergrund eines Wandels der Transaktionskonzepte statt. Neben den traditionellen Einsatzgebieten in Datenbanksystemen erfordern neue Anwendungen im Internet, beim rechnergestützten kooperativen Arbeiten oder im elektronischen Handel eine Erweiterung der bisherigen Konzepte.

Biographie von Heinrich Weber

Heinrich Weber prägte in der Zeit der Weimarer Republik entscheidend das Bild der Christlichen Sozial- und Caritaswissenschaften. Er war der Nachfolger von Franz Hitze auf dem ersten deutschen Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Münster. Der Soziologe Dr. Manfred Herrmanns, der unter anderem in Münster studiert hat, hat nun eine Biographie Webers erarbeitet. Sie ist im Echter Verlag Würzburg erschienen und kostet 39 Mark.

Etappensieg bei Mieterhöhungen

Senkung der Mieten ab Januar angekündigt

„Diese Aufschiebung ist nur ein Etappensieg“, betrachtet Carsten Peters, Vorsitzender des AstA, die Lage nach der Rücknahme der Mieterhöhungen für die Wohnheime am Rudolf-Harbig-Weg und am Gievenbecker Weg mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Zwar ist die Erhöhung der Mieten um bis zu 50 Mark pro Person in den entsprechenden Wohnheimen zunächst abgewendet worden, es gab jedoch keine direkten Garantien, daß diese Erhöhungen auch für alle Zukunft begraben sind. Zunächst ist jedoch die Mieterhöhung von 50 Pfennig pro Quadratmeter in 1998 storniert worden, und die Erhöhung für 1999 fällt mit 25 Pfennig pro Quadratmeter geringer aus als geplant.

Zu den Mieterhöhungen war es gekommen, nachdem die Wohnungsbauförderungsanstalt Nordrhein-Westfalen (WFA) die Zinsen für die Darlehen, mit denen die betroffenen Wohnheime seinerzeit errichtet worden waren, von 0,5 Prozent auf durchschnittlich 2,89 Prozent erhöht hatte. Dem Studentenwerk blieb dann nichts anderes übrig, als die Zinsen auf den Mietpreis umzulegen. „Wir sind hier nur Mittler“, erklärt Achim Wiese, Kaufmännischer Leiter des Studentenwerkes. Auf den immer wieder von studentischer Seite geäußerten Vorwurf, die Mieterhöhungen seien

nicht zuletzt auf Leerstände in den Wohnheimen des Studentenwerks zurückzuführen, entgegnet er: „Tatsächlich gibt es in den von den Mieterhöhungen betroffenen Wohnheimen Wartelisten, während es in weniger beliebten Wohnheimen – die allerdings auch nicht von Mieterhöhungen bedroht waren – eine Fluktuation von bis zu 70 Prozent pro Jahr gibt.“ Um eine insgesamt bessere Auslastung der weniger attraktiven Wohnheime insbesondere durch Kurzvermietungen in den Semesterferien zu erreichen, sei ein hoher Verwaltungsaufwand notwendig, der in einigen Fällen die Einnahmen durch diese Vermietungen wieder aufzעה.

So sieht auch Carsten Peters die Verantwortung für die nun abgewendeten Mieterhöhungen nicht beim Studentenwerk, sondern bei der Landesbank WFA und damit beim Land Nordrhein-Westfalen: „Für den AstA bedeuten die Zinserhöhungen des Landes einen Rückzug aus der indirekten Studienfinanzierung“, und damit eine deutliche Verschlechterung der Rahmenbedingungen, die vor allem Kinder aus weniger begüterten Familien treffe. „Verschlechterungen der Rahmenbedingungen des Studiums bedeuten daher immer auch Einschränkung der Chancengleichheit“, schätzt Carsten Peters die Lage ein. FHM

GrenzWerke im Schloß

Studierende veranstalten Kulturevent

Studierende der Fächer „Angewandte Kulturwissenschaften“ und „Wirtschaftspolitik“ wollen vom 19. bis zum 24. Februar beweisen, daß das Klischee vom praxisfernen ausgebildeten Geisteswissenschaftler schon lange von der Realität überholt worden ist. Dann nämlich veranstalten sie im Schloß „GrenzWerke“, ein Kulturevent mit Ausstellung, Musik, Lyrikvortrag

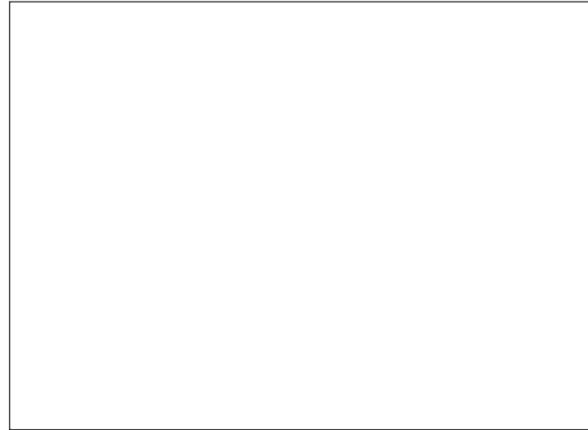
und einen anderen Attraktionen mehr. Das Besondere daran: Vom Plakatentwurf bis zum Internetauftritt, von der Sponsoerensuche bis zur Kunstwerkakquisition stammt alles aus studentischer Hand. Einige renommierte Künstlerinnen und Künstler haben zugesichert, sich mit einem eigens für „GrenzWerke“ geschaffenen Kunstwerk zu beteiligen.

Arbeitskreis „genus“ legt Sammelband vor Geschlechterstudien nicht nur für Frauen

Kerstin Ciba blickt auf zwei Jahre zurück, die sich sehen lassen können. Die Idee der heute 27jährigen Studentin, gender studies (Geschlechterforschung) an die WWU zu holen und dazu 1997 den Arbeitskreis „genus“ zu gründen, ging auf. Das Engagement aus den Reihen der Studenten wurde von allen Seiten massiv unterstützt. „Beim Marsch durch die Uni auf der Suche nach Hilfe rannten wir offene Türen ein“, erinnert sich Kerstin Ciba. Professoren begeisterten sich für die geplante Ringvorlesung „Geschlecht und Kultur“ und vermittelten prompt Gastdozenten. Sponsoren wie der AstA oder das Wissenschaftsministerium des Landes NRW waren schnell gefunden. „Von da an konnten wir nicht mehr zurück, es wurde zu einem Selbstläufer.“ Und der Erfolg gab dem siebenköpfigen Team recht. Durchschnittlich 80 Besucher fanden sich zu den Vorlesungen ein. Beachtlich, wie nicht nur „genus“ fand.

Geschlechterforschung, das ist mehr als Frauenforschung, wie Kerstin Ciba unterstreicht. Reine Frauenforschung führe wegen ihrer begrenzten Perspektive in eine Sackgasse. Das Verhältnis der Geschlechter in sozialer und biologischer Kategorie müssen vielmehr im Vordergrund stehen. „Wir haben durch unsere wissenschaftliche Arbeit erkannt, daß die Polarität zwischen den Geschlechtern gar nicht so ausgeprägt ist“, so Ciba.

Die große Resonanz der ersten Ringvorlesung ließen eine zweite unter dem Titel „Körper und Geschlecht“ sowie ein Kolloquium folgen. „Genus“ legte auch hier wieder wert auf interdisziplinäre Gastdozenten, denn gender studies können in alle Zweige der Forschung reichen. So standen schließlich ein Vortrag über die Kameradschaft deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg genauso auf dem Programm wie wissenschaft-



Nicht getrennt, sondern gemeinsam sehen die Mitglieder von „genus“ die Zukunft der Geschlechter. Foto: mr

liche Ausführungen über sexuelle Gewalt in der Gesellschaft des wilhelminischen Kaiserreichs. Das Ergebnis dieser beiden Ringvorlesungen ist nun in einem Sammelband geflossen, der demnächst im Münsteraner Agenda-Verlag erscheinen wird.

Suche nach neuen Mitgliedern

Doch jetzt hat „genus“ das Schicksal vieler studentischer Organisationen ereilt: Ein Großteil der Mitglieder steht kurz vor dem Examen. So auch Kerstin Ciba. Zeit hat sie deshalb nicht mehr viel, und neue Mitglieder mit frischem Engagement sind rar. Außerdem wird die Organisation der immer umfangreicher werdenden Ringvorlesungen zunehmend schwieriger, denn die bürokratische Arbeit liegt auf den Schultern der Mitglieder von „genus“ weit verstreut.

Trotz alledem wollen Kerstin Ciba und ihre Freunde nicht aufgeben. Mit einer neuen Vortragsreihe „Kultur – Geschlecht – Körper“ ging es in eine weitere Runde. Denn das Ziel, gender studies an der Uni zu institutionalisieren, ist ja schließlich auch noch nicht erreicht. „Es sollte zur zweiten Natur für Historiker werden, die

Konsequenzen von Geschlecht ebenso bereitwillig zu studieren wie diejenigen – beispielsweise – von Klasse“, lautet das Credo der Gruppe. Studentisches Engagement könne dabei auf Dauer keine Lücken im Lehrangebot schließen. Und diese Lücke ist im Vergleich zu anderen Universitäten vorhanden. Die Berliner Humboldt-Universität beispielsweise hat bereits einen eigenen Studiengang für gender studies eingerichtet, und an der Universität Bielefeld wurde vor kurzem eine C4-Professur eingerichtet.

Verbessertes Angebot zu gender studies

Doch auch an Kerstin Cibas Heimat-Uni scheint sich etwas zu regen. In jüngster Zeit beobachtet die 27jährige eine zunehmende Verbesserung des Angebotes von gender studies in den Fachbereichen. „Vielleicht hängt das ja auch mit unserer Arbeit zusammen“, hofft sie. MARC RASCHKE
Der nächste von „genus“ veranstaltete Vortrag findet am 9. Dezember um 20.15 Uhr im F2 des Fürstenberghauses am Domplatz statt. Prof. Heide Wunder aus Kassel spricht zum Thema „Kulturelles Gedächtnis: Frauen und Männer“.

Warten auf das Essen

Notmensa soll in die Georgskommende 14

Schlangen, Schlangen, Schlangen – durch die Renovierung der Mensa I ist die mittägliche Situation vor allem in der Kantine am Bispinghof teilweise unerträglich geworden. Studierende, die in der eigentlich für Bedienstete vorgesehenen Kantine keinen Platz mehr finden und ihr Mittagessen auf der Treppe davor verzehren müssen, sind keine Seltenheit.

Abhilfe schaffen sollte ein Zelt auf dem Parkplatz der Evangelischen Theologie schräg gegenüber

der Bedienstetenkantine. Doch dieser Plan wurde zugunsten einer anderen Lösung fallengelassen. Das Studentenwerk wird nun ein Provisorium im ersten Stock der Georgskommende 14 mit knapp 200 Sitzplätzen einrichten, in dem ein reduziertes Essensangebot ausgegeben wird.

Vorteil dieser Lösung: Die Notmensa ist anders als das Zelt witterungsunabhängig. Nachteil: Sie kann frühestens Mitte Januar in Betrieb genommen werden.

Kult bis zum Abwinken steht vom 7. bis zum 18. Dezember auf dem Programm des Uni-Kinos. Dann nämlich schlürft Heinz Rühmann als Schüler Pfeiffer mit drei „fff“ wieder genüßlich von dem Höllegetränk mit Namen „Feuerzangenbowle“. Genaue Angaben zu Zeit und Ort der Aufführungen sind auf Aushängen in der Uni zu finden.

G e l d

Die Stiftung der deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften vergibt in Verbindung mit der Carl und Anneliese-Goerdeler-Stiftung für das Jahr 1998 Prämien für hervorragende Abhandlungen aus folgenden Fachgebieten: **Kommunalpolitik und -verwaltung; Kommunal-, Bau- und Planungsrecht; Sozialpolitik, Kulturpolitik, neuere Stadtgeschichte; Wirtschafts- und Finanzwissenschaften; Räumliche Planung und Stadtbaugeschichte.**

Der Gesamtbetrag der Ausschreibung beträgt 20 000 Mark. Prämiiert werden deutschsprachige Abhandlungen, die kommunalwissenschaftlich von besonderem Wert sind und der Praxis der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland neue Erkenntnisse vermitteln. Nähere Informationen sind unter 030/3900 12 15 zu erhalten.

Studienkurs zu Klimaforschung in Schweden

Klimaforschung und regionale Klimamodellierung sind das Thema eines 13tägigen Studienkurses, der durch Gelder der Europäischen Union finanziert wird. Er findet in der Abisko-Forschungsstation in Nordschweden unter der Leitung namhafter Arktisforscher aus den Geo- und Umweltwissenschaften statt.

Auf dem Programm stehen in sieben Modulen Vorlesungen, Laborübungen, eine Exkursion und drei Diskussionsforen. Die Reisekosten muß jeder der maximal 30 Teilnehmer selbst tragen. Bewerbungsformulare für den Studienkurs sind zu bekommen bei Prof. Manfred Lange, Institut für Geophysik, Corrensstr. 24, 48149 Münster, Telefon: 0251/8333591. Die Bewerbungen sind bis spätestens Ende Januar einzureichen.

Glauben in Anatolien

„Glaubensrichtungen und Glaubensgemeinschaften in Anatolien“ hat der türkische Fotograf Doganay Çevik porträtiert. Eine Auswahl aus seinen Werken ist vom 18. Dezember bis zum 12. Januar im Foyer des Schlosses zu sehen. Veranstaltet wird die Ausstellung vom Türkischen Studierendenverein und der Deutsch-Türkischen Gesellschaft. Eröffnet wird sie am 18. Dezember um 17.30 Uhr mit Grußworten von Prof. Paul Leiding, Rektor Prof. Jürgen Schmidt, des Vorsitzenden des Studierendenvereins, Osman Öztürk und einem Diavortrag zum Thema.

Anzeige

Keinen Platz fand dieser Student für sein Mittagessen in der Bedienstetenkantine. Foto: Anton Guekov

Jura als Nebenfach kein „Studium light“

Großes Interesse der Magister-Studierenden zeigt sich bereits im ersten Semester

Das große Interesse zeigt, daß das Lehrangebot der Rechtswissenschaftler in eine große Nachfrage gestoßen ist: Seit Beginn des Semesters besteht die Möglichkeit, Rechtswissenschaften auch als Nebenfach zu belegen. Bereits 120 Studierende nutzen diese Gelegenheit, vor allem aus den Politik- und Kommunikationswissenschaften.

„Ein fundiertes Wissen zum Beispiel im Öffentlichen Recht kann man bei den verschiedensten Stellen einsetzen“, erklärt Prof. Hans-Michael Wolfgang den Run auf das neue Nebenfach. Er nennt Verbände, Vereine oder die Kommunalver-

waltung als mögliche Einsatzbereiche. Bisher war es für Studierende anderer Fakultäten nur in Ausnahmefällen möglich, Rechtswissenschaften zu studieren. Eine solche Ausnahme bildeten die Wirtschaftswissenschaftler, deren Prüfungsordnung gewisse Jura-Kenntnisse voraussetzt.

Für die Nebenfächler anderer Fakultäten werden seit diesem Semester spezielle Veranstaltungen angeboten. Zwei Scheine muß jeder Studierende im Grundstudium machen, im Hauptstudium werden die Nebenfächler mit den Volljuristen gemixt und müssen wiederum zwei

Leistungsnachweise erbringen, deren Schwierigkeit denen der Volljuristen in nichts nachsteht. „Wir machen kein Jura-Studium light“, stellt Wolfgang klar.

Bisher habe er noch nicht gehört, daß ein Magister etwa Probleme mit der juristischen Herangehensweise an Fragestellungen habe. Interessant wird es allerdings, wenn die ersten Studenten fertig sind. Denn das Nebenfach ist auf eine Studiendauer von acht Semestern angelegt, an der Philosophischen Fakultät wird im Schnitt einige Semester länger studiert.

„Wir haben den Studiengang ein-

gerichtet, weil juristisches Wissen auch in anderen Disziplinen ein Bestandteil sein sollte“, erläutert Wolfgang die Intention. Es sei nicht gut, wenn juristische Ausbildung von allen möglichen Fachbereichen angeboten würde. „Das rechtswissenschaftliche Know-How liegt bei uns“, bekräftigt Wolfgang.

Die Juristen sind zwar Vorreiter, aber nicht einzigartig: In der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird darüber nachgedacht, eine ähnliche Dienstleistung für andere Fakultäten im Bereich der ökonomischen Bildung anzubieten. BN

Was Wann Wo

10. Dezember

- 16-18 Uhr **Einsatzmöglichkeiten für den Einsatz von SGML und XML im Gesundheitswesen** Referent: Prof. Dr. J. Dudeck (Gießen), Seminarraum Domagkstraße 9
- 20.15 Uhr **Die Geburt des mesianischen Kindes im Judentum, Christentum und Islam** Vortrag mit Lichtbildern von Prof. Dr. Rainer Stichel, Vortragssaal des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, Domplatz 10

13. Dezember

- 11.30 Uhr **Die Natur in der Kunstmaschine** Pavillon des Botanischen Gartens, Schloßgarten 3
- 15.30 Uhr **Führung durch die Ausstellung „1648 – Historia Naturalis Brasiliae“** Stadtmuseum

14. Dezember

- 10 Uhr **The Regulative Framework for Electronic Commerce in the EU** Referentin: Maria Martin-Prat de Abreu (Europäische Kommission, Brüssel), Raum 322, Juristische Fakultät
- 17.15 Uhr **Wasser – ein zähes Medium** Antrittsvorlesung Dr. Mathias Bode, Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Straße 9
- 18 Uhr **Das Problem der Konversion des wichtigen Vertrags in den europäischen Rechtsordnungen** Referent: Prof. Dr. Giuseppe Gandolfi (Universität Pavia), Hörsaal R 3, Juristische Fakultät

15. Dezember

- 14.15 Uhr **Krieg und Frieden in Kolumbien** Referentin: Dr. Sabine Kurtenbach (Hamburg), Seminarraum S 6, Schloß
- 19 Uhr **Ökologische Energiepolitik – Wie man trotzdem viel bewegen kann** Referent: Ralph Kremp (Schönau), R 72, Robert-Koch-Straße 28
- 19-20.30 Uhr **Möglichkeiten der Schmerztherapie in der Palliativmedizin** Referentin: PD Dr. Gralow, Hörsaal Waldeyerstr. 27

16. Dezember

- 16-18 Uhr **Die Nabatäer – fremd und fromm. Religiöses Verhalten einer früh-arabischen Gesellschaft** Referent: PD Dr. Robert Wenning (Münster), H 2,

Anzeige

Hindenburgplatz 10-12

- 17.15 Uhr **Elektronenmikroskopie von Grenzflächen in Halbleiterschichtsystemen** Referent: Prof. Dr. W. Jäge (Kiel), Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Straße 9
- 18 Uhr **Adaptive Filter im visuellen System des Menschen** Referent: Prof. Dr. Uwe Mortensen, Raum 2.216a, Fliegerstraße 21
- 20.15 Uhr **Eisbären, Mitternachts- und Plattentektonik – geologische Expeditionen in die Arktis** Referent: Dr. Karsten Piepjohn, Hörsaal Pferdegasse 3

20. Dezember

Die nächste „muz – Münsters Universitäts-Zeitung“ erscheint am 3. Februar 1999. Terminhinweise, Texte, Themenvorschläge, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 20. Januar 1999 bei der Pressestelle der Universität Münster, Schloßplatz 2, 48149 Münster, oder über die E-Mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein.

- 15.30 Uhr **Führung durch die Ausstellung „1648 – Historia Naturalis Brasiliae“** Stadtmuseum

22. Dezember

- 20 Uhr **Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium I-III** Studentenkantorei/Orchesterakademie an der Universitätskirche, 25./12., DM, Einlaß 19.15 Uhr

09. Januar

- 8.30-13 Uhr **Umwelthaftpflicht und -versicherung** Halbtagsseminar, Referenten: Karl-Heinz Dürkopp (Münster)/Joachim Vogel (Hannover), Humboldt-Haus, Hüfnerstraße 61 (Anmeldung erforderlich)

12. Januar

- 19 Uhr **Palliative Harnableitung bei Patienten mit Krebserkrankungen** Referent: Dr. Piechotta, Hörsaal Waldeyerstr. 27
- 19 Uhr **Energieverschwendung und Änderungsmöglichkeiten privater Haushalte** Referent: Prof. Dr. Jan Jarre (FH Münster), R 72, Robert-Koch-Straße 28
- 20 Uhr **Unsere Gene – unsere Zukunft** Referent: Prof. Dr. Jürgen Horst, Aula Schloß

13. Januar

- 16 Uhr **Die Armenier – Parallelen zum jüdischen Schicksal** Referent: Prof. Dr. Folker Siegert, H 2, Hindenburgplatz 10-12
- 18 Uhr **Soziale Kategorisierung im Implicit-Association-Test** Referenten: U. Piontkowski, M. Blanz, A. Rohmann, A. Florack, Raum 2.216a, Fliegerstraße 21
- 19.30 Uhr **Emotion und Reaktion** Vortrag, Verbindungshaus der KDSStV Winfridia, Bergstraße 73
- 20.15 Uhr **Die unmöglichen Aufträge des Abel Tasman – Intentionen und Folgewirkungen geographischer Entdeckungsreisen** Referent: Dr. Thomas Schwarze, Hörsaal Pferdegasse 3

14. Januar

- 18 Uhr **Von Heiterkeit, Zorn, Schwermut und Lethargie. Studien zur Ikonographie der vier Temperamente in der niederländischen Serien- und Genregraphik des 16. und 17. Jahrhunderts** Referentin: Dr. Gerlinde Lütke Notarp, Haus der Niederlande, Seminarraum 105
- 19 Uhr **Der Schrift gegenüber** UniKunstTage 98, Bibelmuseum, Georgskommende 7

17. Januar

- 11.30 Uhr **Spiegelungen der Natur** UniKunstTage 98, Pavillon Botanischer Garten, Schloßgarten 3

19. Januar

- 14.15 Uhr **Politischer Wandel, Demokratie und Gewerkschaften in Mexiko** Referent: Dr. Hans-Joachim Lauth (Mainz), Seminarraum S 6, Schloß
- 15 Uhr **Geistiges Eigentum und die Europäische Gemeinschaft** Referent: Dr. Jörg Reinbothe (Europäische Kommission, Brüssel), Raum 322, Juristische Fakultät
- 19 Uhr **Sterbebestand aus Sicht und Erfahrung des Klinikseelsorgers** Referent: Prof. Dr. Fasselt, Hörsaal Waldeyerstr. 27
- 19 Uhr **Regenerative Energie – die große unbekannte Energiequelle** Referent: Dr. Rüdiger Schulz (Hannover), R 72, Robert-Koch-Straße 28

20. Januar

- 16 Uhr **Die Kelten in Kleinasien** Referent: PD Dr. Hartmut Polenz (Marburg/Münster), H 2, Hindenburgplatz 10-12
- 18 Uhr **Wahrnehmungslernen des Menschen – Psychophysik und Elektrophysiologie** Referent:

Blätterwald

CHRISTIAN GRETHLEIN **Religionspädagogik** Berlin/New York 1998, Verlag Walter de Gruyter, broschiert DM 58,-, gebunden DM 88,-

FRANZ FURGER† (HRSG. VON M. HEIMBACH-STEINS/A. LIENKAMP/J. WIEMEYER) **Christliche Sozialethik in pluraler Gesellschaft** Münster 1997, LIT Verlag, DM 39,80

CHRISTIAN HATTENHAUER **Schuldenregulierung nach dem Westfälischen Frieden** Frankfurt 1998, Peter Lang Verlag, DM 65,-

EDGAR QUADT **Kunst als Institution – Eine transaktionskostenökonomische Analyse** Lohmar 1997, Josef Eul Verlag GmbH, DM 69,-

JÁNOS F. BÖRÖCZ **Resignation oder Revolution (Bd. 2)** Münster 1997, LIT-Verlag, DM 69,80

FRANK KÄMPFER **Propaganda. Politische Bilder im 20. Jahrhundert** Hamburg 1997, Verlag Ingrid Kämpfer, DM 42,60

DIETER KEINER **Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik** Frankfurt/M. 1998, Peter Lang Verlag, DM 89,-

Prof. Dr. Wolfgang Skrandies (Gießen), Raum 2.216a, Fliegerstraße 21

21. Januar

- 19 Uhr **Frauen auf der Flucht – nach Deutschland?** Referentin: Ingrid Demming (Sendenhorst), Die Brücke
- 20 Uhr **Gesund durch Sport? – Wunsch oder Wirklichkeit?** Referent: Prof. Dr. Klaus Völker, Aula Schloß

22. Januar

- 16 Uhr **Recht und Sprache** Referent: Gaëtan Lavertu (kanadischer Botschafter), Aula Schloß

24. Januar

- 11.30 Uhr **Im Visier: eine versunkene Welt** UniKunstTage 98, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

25. Januar

- 18.15 Uhr **Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) und private Krankenversicherung (PKV) – Ökonomische und rechtliche Konsequenzen einer Grenzverschiebung zwischen GKV und PKV**, Referent: Dr. Jan Boetius (Köln), Hörsaal S 1, Schloß
- 20 Uhr **Infektionskrankheiten gestern und heute – Kommt eine neue Pest?** Referent: Prof. Dr. Georg Peters, Aula Schloß

26. Januar

- 19 Uhr **Die Gesellschaft und das Sterben** Referent: Prof. Dr. R.P. Nippert, Hörsaal Waldeyerstr. 27

27. Januar

- 16 Uhr **Magier im Achämenidenreich** Referent: Prof. Dr. Bruno Jacobs (Basel), H 2, Hindenburgplatz 10-12
- 18 Uhr **Perspektiven einer Harmonisierung der Kreditsicherheiten in Europa** Referent: Prof. Dr. Ulrich Drobniß (Hamburg), Raum 322, Juristische Fakultät
- 18 Uhr **Syntax, Arbeitsgedächtnis und kognitives Altern** Referent: Prof. Reinhold Kliegl (Potsdam), Raum 2.216a, Fliegerstraße 21
- 20 Uhr **Norddeutscher Gästeband** Verbindungshaus der KDSStV Winfridia, Bergstraße 73
- 20.15 Uhr **Als Ethnologin in einer fremden Kultur – Feldforschung unter „extremen“ Bedingungen in Westafrika** Referentin: Prof. Dr. Annemarie Fiedermutz, Hörsaal Pferdegasse 3

28. Januar

- 9-17 Uhr **EDV-Vertragsrecht für Unternehmen – Erkennen und Absichern von Risiken beim Vertragsabschluß** Seminar, Referenten: Prof. Dr. Thomas Hoeren/Hans-Joachim Roberz, Seminarraum, Mendelstraße 11
- 18 Uhr **Hendrikus Colijn (1869-1944)** Referent: Dr. Herman J. Langeveld (VU Amsterdam), Haus der Niederlande, Seminarraum 105

29. Januar

- 14.30 Uhr **Feierliche Examensfeier der Juristischen Fakultät** Aula Schloß
- 18 Uhr **Spuren der Geschichte** UniKunstTage 98, Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferdegasse 3

31. Januar

- 15 Uhr **Karibuni Watoto** Afrikanische Lieder, Tänze und Aktionen für Kinder, Die Brücke

02. Februar

- 19 Uhr **Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht – sinnvolle Instrumente zur Stärkung der Patientenautonomie am Lebensende?** Referent: Dr. Dr. Schweidtmann, Hörsaal Waldeyerstr. 27

Änderungen vorbehalten

Schulfreunde: Holzhauer (l.) und Markwort im „Datterich“

Persönlich

Mehr im Theater als im Hörsaal

Ernst wirken viele Juristen, zurückhaltend, abwägend, rational; in den Augen vieler ganz einfach trocken und spröde. Besondere Begeisterung für eine Sache oder, vielleicht noch schlimmer, Humor, machen sie fast schon verdächtig, nicht objektiv zu sein und den falschen Beruf ergriffen zu haben.

„Auf dem langen Weg zum Professor“, erklärt Prof. Heinz Holzhauer offen, „habe ich manchmal gedacht: Die Rechtswissenschaft ist nicht das Richtige für Dich. Würst du doch besser zum Theater gegangen“. Denn seit seiner Jugend ist Holzhauer, seit 1980 Professor für Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der WWU, begeistert vom Theater. Schon während der Schulzeit in Darmstadt hat der 1935 geborene Holzhauer das Theater seines Gymnasiums geleitet. Fast wäre seine Leidenschaft ihm damals zum Verhängnis geworden: Wegen des Auftretts einer Hure in dem von ihm uraufgeführten Stück „Die weiße Weste“ von Heinrich Spoerl sollte er der Schule verwiesen werden. Die Fürsprache eines Theologen bewahrte ihn davor.

Nach dem Abitur wäre Holzhauer am liebsten seiner Leidenschaft nachgegangen und Theaterregisseur geworden. Doch sein Vater wollte, daß er zunächst etwas „Vernünftiges“ macht. So studierte er Jura, verbrachte aber, wie er zugibt, „am Anfang mehr Zeit im Theater als im Hörsaal.“ Dann aber änderte sich das Verhältnis. Holzhauer entdeckte auch im Anblick der Justitia fesselnde Dinge.

Oft, aber nicht immer, hat es Holzhauer bedauert, dem Rat seines Vaters gefolgt zu sein. Vor allem dem politischen Überzeugungstheater der sechziger und frühen siebziger Jahre konnte er nicht viel abge-

winnen. Denn Theater habe für ihn immer etwas Komödiantisches.

Die Distanz zum lange dominierenden politischen Schauspiel ebenso wie die zunehmende Arbeitsbelastung als Assistent und Professor führten dazu, daß Holzhauer nicht mehr auf beziehungsweise hinter der Bühne agierte. Sein einziger „Rückfall“, wie er es selbst ironisch bezeichnet, ist die Biedermeier-Komödie „Der Datterich“, des Darmstädter Dichters Ernst Elias Niebergall. Seit 1985, als sich Holzhauer das Lokalstück seiner Heimatstadt erstmals zu seinem 50. Geburtstag von Freunden wünschte, spielte er selbst in allen bisher 13 Aufführungen die Rolle des wegen Trunksucht entlassenen Finanzbeamten. Ebenfalls von Beginn an mit dabei ist Focus-Chefredakteur Helmut Markwort. Beide sind seit ihrer gemeinsamen Zeit im Schultheater eng befreundet.

Auch die übrigen Mitwirkenden kennt Holzhauer noch aus der Schulzeit in Darmstadt oder aus dem Studium. Zunächst führten sie das Stück immer dann auf, wenn einer aus dem Freundeskreis seinen 50. Geburtstag feierte. Seit Jahren hat sich das Ensemble indessen von diesem Anlaß emanzipiert und spielt seitdem für wechselnde gute Zwecke. Die letzten Aufführungen fanden im Oktober in Münster zugunsten der Förderung der Ausbildung an der Juristischen Fakultät statt.

In zwei Jahren, wenn Holzhauer emeritiert wird, hofft er, daß Hetze und Termindruck aufhören. Dann möchte er sich Zeit nehmen, endlich auch seinen Enkeln das Theater näher zu bringen. Vielleicht wird einer von ihnen das, was sich der Großvater immer erträumte: Theaterregisseur. SPIX

Wer Was Wann

Prof. Dr. Gerd Assmann, Direktor des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin und des Instituts für Arterioskleroseforschung, wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Laboratoriumsmedizin gewählt.

Prof. Dr. Karl Cammann, Inhaber des Lehrstuhls für analytische Chemie und Leiter des Instituts für Chemo- und Biosensorik, wurde für die Vortragsreihe „Ziegler-Natta-Lecture“ zum „Lecturer of the year“ gewählt.

Dr. Ernst-Georg Friedrich, Privatdozent an der Universität Marburg, wurde zum Universitätsprofessor (C3) für das Fach „Sportdiktator mit dem Schwerpunkt Primarstufe“ im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft ernannt.

Dr. Christian Harm, Assistent Professor an der Copenhagen Business School, wurde zum Universitätsprofessor (C3) für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere internationale Wirtschaft“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Prof. Dr. Winfried Joch vom Institut für Bewegungswissenschaften wurde zum Prodekan des neuen Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaft gewählt.

Prof. Dr. Thomas Pröpper, Direktor des Seminars für Dogmatik und theologische Hermeneutik, wurde zum Prodekan der Katholisch-Theologischen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Lea Ritter-Santini, emeritierte ehemalige Hochschullehrerin am Institut für Komparatistik, wurde für ihr Buch „Il volo di Ganimede – Mito di asceta nella Germania moderna“ mit dem Preis „Premio Letterario Pisa 1998“ ausgezeichnet.

Heinrich Springhorn, Doktorand an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, erhielt in Regensburg für seine Dissertation den ersten Preis der „Dr. Kurt-Hellmich-Stiftung zur Förderung der ökumenischen Theologie“.

Prof. Dr. Catharina Zwitsersloot vom Psychologischen Institut II (Allgemeine und Angewandte Psychologie) wurde zur Dekanin des neuen Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaft gewählt.